Oplata pocztowa uiszczona gotowką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 2. März 1930. Nr. 59.

Polen und die Baltenstaaten.

Vor einigen Tagen veranstaltete der Warschauer Verein zur Förderung des Völkerbundes in der Warschauer Universität einen Vortrag des Leiters der Ostabteilung des polnischen Außenministeriums, Holowko, über das Thema „Das Problem der Baltischen Staaten". Anwesend waren u. a. der estnische Gesandte in Polen, Toffer, Gesandtschaftssekretär Schmidt, der Vertreter der finnischen Gesandtschaft Ernst, der lettische Gesandtschaftsrat Siewert, der Leiter der baltischen Staaten-Abteilung des Außenministeriums, der ehemalige polnische Gesandte in Lettland, Graf Lubienski, zahlreiche höhere Beamte des Außenministeriums, örtliche und ausländische Journalisten, sowie zahlreiche Studenten.

Holowko bemerkte zunächst, daß in Polen die Idee gehegt werde, Polen zu einer Großmacht zu gestalten. Polen müsse noch viel an sich arbeiten, ehe es sich neben Großmächte, wie England, Frankreich und Amerika, stellen könne. Deshalb sei nicht zu befürchten, daß Polen auf die kleinen Baltischen Staaten von oben herab schauen könnte. Noch kürzlich habe die deutsche Presse betont, daß sowohl Polen als auch die Baltischen Staaten (Lettland, Estland und Litauen) bloß Saisonstaaten seien. „Diese Ansicht" — betonte Holowko — „hat sich jedoch bereits geändert und die zivisierte Welt ist zur Ueberzeugung gekommen, daß diese Staaten dieselben Rechte auf Selbständigkeit haben, wie alle alten Kulturstaaten". Die Beziehungen Polens zu den Baltischen Staaten seien am besten mit den Worten: „Freie mit Freien und Gleiche mit Gleichen" zu charakterisieren. In dieser Auffassung sei früher auch die Politik der Jagiellonen begründet gewesen. Als Beispiel könne auch die Visite des estnischen Staatsältesten in Polen dienen. Wenn vielleicht selbst der Präsident von Frankreich in Warschau eingetroffen wäre, so hätte ihm kein besserer Empfang bereitet werden können, als es beim Empfang des estnischen Staatsoberhauptes der Fall war. Strandmann wurden die Ehren erwiesen, die dem Oberhaupt eines souveränen Staates gebühren.

Ferner äußerte sich Holowko wie folgt:

„Polen ist am Bestehen der Baltischen Staaten interessiert. Wenn die Staaten zugrunde gehen sollten, so würde das auch für Polen eine ernste Gefahr bedeuten. Die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Baltischen Staaten ist nicht in ihrer territorialen Größe oder ihrer Einwohnerzahl zu suchen, sondern einzig in dem Umstande, daß sie am Meer belegen sind und Häfen, wie Riga, Libau und Tallinn, besitzen. Der Zugang Polens zum Meer ist sehr beschränkt und zudem auch mit politischen Schwierigkeiten verbunden, da Deutschland daran interessiert ist, Polen vom Zugang zum Meer abzudrängen, um es von den deutschen Häfen abhängig zu machen. Polen müsse daher natürlicherweise einen sicheren und unbeschränkten Zugang zum Meer suchen. Die Häfen der Baltischen Staaten Riga, Libau und Tallinn sind in dieser Hinsicht für Polen der natürlichste Weg zum Meer. In diesem Umstande ist die Bedeutung der Baltischen Staaten für Polen zu suchen und in dieser Hinsicht besitzen die Baltischen Staaten und Polen gemeinschaftliche Interessen, denn ihre Aufgabe ist es, nach Möglichkeit weitgehend diese Häfen sowohl für Rußland als auch für Polen zu öffnen. Damit kann einzig die Belebung und das wirtschaftliche Aufblühen dieser Häfen gefördert werden. Die Freie Stadt Danzig ist z. B. wirtschaftlich daran interessiert, daß Polen gerade seinen Hafen benutzt".

In bezug auf die Stellung der verschiedenen Mächte zu den Baltischen Staaten äußerte sich Holowko folgendermaßen: „Die Beziehungen Sowjetrußlands zu den Baltischen Staaten haben sich normal entwickelt. Die Sowjetunion hat sich bereits mit der Tatsache des Bestehens dieser Staaten abgefunden. Deutschland hegte vor dem Kriege imperialistische Bestrebungen in bezug auf das Gebiet der Baltischen Staaten, jedoch im jetzigen Deutschland treten solche Bestrebungen nicht mehr in Erscheinung".

In bezug auf Litauen erklärte Holowko, so lange der Einfluß Deutschlands auf Litauen nicht liquidiert sein werde, werde die Unabhängigkeit Litauens und der übrigen Baltischen Staaten wegen Litauen bedroht sein. Polen wünsche daher Litauen vom Einfluß Rußlands und Deutschlands zu befreien und es in seiner Außenpolitik ebenso selbständig zu machen, wie die übrigen Baltischen Staaten.

Die skandinavischen Staaten mit ihrer hohen Kultur stehen den Baltischen Staaten wohlwollend gegenüber. — England sei an den Baltischen Häfen interessiert und würde es begrüßen, wenn die Häfen von Riga, Libau und Tallinn in Händen eines unabhängigen Staates bleiben. Die Gerüchte, wonach Polen mit den Baltischen Staaten einen Block gegen Sowjetrußland und Deutschland bilden wolle, seien um so mehr unbegründet, als die Baltischen Staaten unabhängig vom Willen Polens entstanden sind. Polen hege überhaupt gegenüber den Baltischen Staaten keinerlei imperialistische Bestrebungen. „Was will Polen eigentlich von den Baltischen Staaten? Pollen will, daß sie sich untereinander verständigen und eine gemeinschaftliche und politische Front bilden. Diese Bestrebungen werden in Polen immer Unterstützung finden. Polen wird jede Annäherungskombination, wie z. B. Estland-Finnland, Lettland-Litauen usw., warm begrüßen. Wenn die Baltischen Staaten sich nicht solidarisieren und eine gemeinschaftliche Front bilden, so können die Großmächte leicht dazu bewogen werden, diese Staaten durch den Abschluß einzelner Verträge zu zersplittern und gegeneinander aufzuhetzen. Polen billigt vollkommen den schönen Ausspruch des estnischen Außenministers Lattik: „Wo Estland ist, da sich auch Lettland, und wo Lettland ist, da ist auch Estland".

Zum Schluß schilderte Holowko seine Eindrücke bei seiner Reise durch die Baltischen Staaten und empfahl der polnischen Jugend warm, diese Staaten zu besuchen und deren kulturelle Errungenschaften kennen zu lernen. Holowko hob den Umstand hervor, daß in den Schulen der Baltischen Staaten ebenso wie in Polen nicht mehr in russischer Sprache unterrichtet werde. Dieses sei auf die Bestrebung zurückzuführen, sich von der russischen Kultur zu befreien und der westeuropäischen anzulehnen. Da der Weg der Baltischen Staaten nach Westeuropa nur entweder über Berlin oder Warschau führe, so sei es im Interesse Polens, alles zu tun, um diesen Weg über Warschau zu leiten. Zu diesem Zweck müsse Polen die Baltischen Staaten mit seiner Kultur, Kunst und Literatur bekanntmachen und der studierenden Jugend der Baltischen Staaten die Tore der polnischen Hochschulen weit öffnen.

Verhandlungen im Verfassungsausschuß

Warschau, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses beantragte Abg. Gralinski (Wyzwolenie))), man möge zur Probe die erste Subkommission aus neun Personen wählen, die den Zweck hätte, den ganzen Komplex der Fragen, die den Staatspräsidenten betreffen, zu besprechen. Im Sinne dieses Antrages wurden in den ersten Subausschuß gewählt: Vom BB.-Klub die Abgeordneten Pilsudski und Lechnicki, (die Auswahl zweier Mitglieder des Zentrums wird später erfolgen), von der PPS. Abg. Liebermann, von der Wyzwoleniepartei Abg. Gralinski, von der Bauernpartei Abg. Wrona, von der nationalen Partei Abg. Winiarski (eventuell Komarnicki), von den Ukrainern Abg. Blazkiewicz.

Dann wurden die meritorischen Beratungen über die Frage der Stellvertretung des Staatspräsidenten begonnen. Der Obmann, Abg. Makowski, erinnert daran, daß nach der jetzigen Verfassung, daß ist im Artikel 40, wo die Rede von einer **kurzfristigen Vertretung ist,** der Sejmmarschall Stellvertreter des Staatspräsidenten ist. Nach dem Projekte der BBWR. soll Stellvertreter des Staatspräsidenten der jeweilige Ministerpräsident sein, der für die Zeit der Stellvertretung die Leitung der Regierung abgibt. Nach dem Projekte des Zentrums soll Stellvertreter des Staatspräsidenten der Präsident des Verfassungsgerichtshofes sein und nach dem Entwurfe des nationalen Klubs soll es der Sejmmarschall und im Verhinderungsfalle der Senatsmarschall sein.

Nach einer Rede des Abg. **Mackiewicz (BB.), der** den Standpunkt seines Klubs verteidigte, wurde die Diskussion über diesen Punkt **beschlossen.**

Ueber den Artikel 41 der Verfassung **wurde keine Diskussion** durchgeführt.

Eine Diskussion rief der Artikel 42 hervor, der besagt, daß, **wenn der Präsident durch drei Monate sein Amt nicht ausübe,** der Sejmmarschall den Sejm einzuberufen hat, um zu beschließen, ob die Stelle des Staatspräsidenten frei geworden ist. Ein solcher Beschluß erfordert drei Fünftel der Stimmen bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten. Nach dem Projekte der BB. Partei kann diesen Beschluß nicht der Sejm allein, sondern nur der Sejm und Senat zusammen und in Anwesenheit von mindestens zwei Drittel der gesetzlichen Zahl von Abgeordneten und Senatoren fassen. Nach dem Projekte des Zentrums hat diesen Beschluß die Versammlung der Elektoren zu fassen, nach dem Projekte des nationalen Klubs beide Kammern, aber mit gewöhnlicher Mehrheit. An der Diskussion nahmen teil, die Abgeordneten Pilsudski und Winiarski.

Es wurde nun der Artikel 52 über die **Besoldung des Staatspräsidenten** in Beratung gezogen. Das Projekt der BB. fordert, daß die Zivilliste des Staatspräsidenten und seine Bezüge nach dem Rücktritte vom Amte ein besonderes Gesetz festzusetzen habe. Es sprachen die Abg. Pilsudski und Bittner.

Der Artikel 53 bestimmt, daß der Staatspräsident kein eigenes Amt inne habe und weder dem Sejm und noch dem Senat angehören könne. Das Projekt des Zentrums fordert, daß der Staatspräsident auch nicht an der Verwaltung von auf Gewinn berechneten Gesellschaften teilnehmen dürfe.

Der Obmann Makowski bemerkt, daß der Text **der Eidesformel** unverändert bleibe. Nach dem Projekte der BB.-Partei erfolgt nur die Aenderung, daß der Eid des Staatspräsidenten in der Kathedralkirche in Warschau oder in einer anderen polnischen Stadt abzulegen sei.

Ueber diese Frage entwickelt sich eine lebhafte Diskussion. Abg. Czapinski betont, daß auf diese Weise festgesetzt wird, daß Staatspräsident nur ein Katholik werden kann. Der Redner beantragt, daß alles das, was den Eid des Staatspräsidenten einschränke oder die Ablegung desselben nur einer Konfession zuspreche, aus der Verfassung beseitigt werde.

Abg. Grünbaum behauptet, daß dies nur einen theoretischen Wert habe.

Abg. Bittner schließt sich im Namen der Ch. D.-Partei dem Antrage der BB.-Partei an.

Abg. Mackiewicz ist der Ansicht, daß die grundsätzliche Diskussion über diese Frage bis zur Besprechung des Artikels, der von der Stellung der katholischen Kirche in Polen handelt, verschoben werden könne. Damit war die Diskussion über diese Gruppe von Fragen abgeschlossen.

Fragen an die Subkommission.

Es entwickelt sich nun eine längere Diskussion darüber, ob die Thesen für die Abstimmung über den ersten Teil die Subkommission vorbereiten solle, oder ob dieselben in der Kommission bereits für die Subkommission beschlossen werden können. Obmann Abg. Makowski erklärt sich bereit, diese Fragen für die Subkommission zusammenzustellen. Die Mitglieder der Kommission sollen dieselben entweder bejahhen oder verneinen oder verschieben, eventull neue Fragen anmelden, worauf er die Angelegenheit der Subkommission überweisen werde. Der Antrag des Obmannes wurde angenommen.

Abg. Grünbaum stellt den Antrag, daß in die Subkommission je ein Vertreter der Juden und Deutschen gewählt werde, da sonst der jüdische Klub ein eigenes Projekt einbringen müßte. Es wurde beschlossen, die Zahl der Mitglieder der Subkommission auf zehn zu erhöhen und den Abg. Grünbaum als Vertreter der Minderheiten in dieselbe zu wählen.

Massenflucht aus Sowjetrußland.

Grenzübertritt einer Abteilung der roten Armee.

Warschau, 1. März. Wie „Expreß Poranny“ meldet, hat gestern nachts bei Luniniec eine aus 20 Soldaten bestehende Abteilung der Sowjetgrenzwache unter der Führung ihres Kommandanten die Grenze überschritten und sich beim polnischen Polizeikommando in Luniniec gemeldet, die russischen Soldaten erklärten dort, daß sie sich schon seit längerer Zeit mit der Absicht getragen hätten, die Reihen der roten Armee zu verlassen. Die Soldaten würden in Sowjetrußland völlig ungenügend ernährt. Ueberdies hätte man sie neuerdings gegen die Bauern geführt, die sich gegen die Enteignungen verteidigen wollten. Da die Soldaten daraufhin zum Teil den Gehorsam verweigerten und nicht gegen die Bauern kämpfen wollten, habe man die Disziplin derart verschärft, daß sie zu Sklaven herabgewürdigt würden.

Flucht weißrussischer Bauern.

Warschau, 1. März. Ein Teil der Presse bringt Alarmnachrichten über massenhafte Grenzüberschreitungen weißrussischer Bauern aus Sowjetrußland nach Polen. Die Bauern flüchten aus ihrer Heimat wegen der von den Sowjetbehörden durchgeführten Kollektivierung der landwirtschaftlichen Betriebe. Die Sowjetgrenzwachen seien auf das dreifache verstärkt worden, um Grenzüberschreitungen zu verhindern. Wer bei einem solchen Versuch ergriffen werde, würde von den Sowjetwachen unbarmherzig niedergeschossen.

Man rechnet damit, daß die Zahl der Flüchtlinge weiter ansteigen wird. In Regierungskreisen wird angesichts der schweren Wirtschaftslage der Plan erwogen, ein Konzentrationslager für die Flüchtlinge zu schaffen. Ueberdies soll auch die Nansenkommission für diese politischen Flüchtlinge interessiert werden. Die Wojewodschaftsbehörden der Grenzbezirke sind übrigens von der Regierung angewiesen worden, Delegierte an die Grenze zu entsenden, um genauere Informationen einzuholen.

Fünfte mitteleuropäische Wirtschafts-Tagung.

Breslau, 1. März. Am zweiten Tage der internationalen Wirtschaftstagung, die in Breslau stattfindet, wurde zunächst über „Erleichterungen und Vereinfachung“ des mitteleuropäischen Eisenbahnverkehres diskutiert. Das grundlegende Referat hierzu hielt Unterstaatssekretär a. D. Enders-(Wien).

Forderung des Abg. Rybarski durch den Abg. Lazarski

Warschau, 1. März. Gestern nachmittag haben die Abgeordneten Polakiewicz und Mackiewicz sich beim Obmanne des nationalen Klubs Abg. Rybarski anmelden lassen und demselben im Namen des Abg. Lazarski gefordert wegen des gestrigen Beschlusses des Nationalen Klubs, durch welchen dem Abg. Stefan Dombrowski, der vom Abg. Lazarski abgeohrfeigt worden ist, verboten wurde, ritterliche Satisfaktion zu geben.

Milderung der Krise in der Landwirtschaft.

Warschau, 1 .März. Gestern hat eine Sitzung des landwirtschaftlichen Ausschusses des Sejm stattgefunden. Auf der Tagesordnung befand sich die Fortsetzung der Diskussion über die Frage der Milderung der Krise in der Landwirtschaft. Unter anderem hat Minister Janta-Polczynski das Wort ergriffen und in einer ausführlichen Rede das reiche Programm einer fallweisen Hilfe für die Landwirtschaft besprochen. Das Programm besteht in der Beseitigung der Kornvorräte von den Märkten, in der Erhöhung der Kredite für die Landwirtschaft und der Entlastung der Landwirtschaft auf dem Gebiete der sozialen Abgaben. Zum Zwecke des Studiums des durch den Minister vorgelegten Materials hat der Ausschuß beschlossen, seine Beratungen zu unterbrechen.

Kabinett Tardieu trotz Absage der Radikalen.

Paris, 1. März. Tardieu hat heute mittag Vertreter der Presse empfangen und ihnen erklärt, daß er Herriot folgenden Vorschlag unterbreitet hat,

1. Die Mehrheit und die Minderheit in der Kammer stellen für den Augenblick alle ihre doktrinären und persönlichen Konflikte zurück, um einmütig ein Burgfriedenskabinett zu bilden, das ausschließlich dazu bestimmt ist, die dringlichen Fragen zu erledigen.

2. Ich biete ihm zu diesem Zweck die Vizepräsidentschaft und das Justizministerium an, sowie weitere Minister- und Unterstaatssekretärposten für seine Partei. Ich will, das zwei Ministerposten von **Daladier** und **Chautemps** übernommen werden.

3. Das auf diese Weise gebildete Geschäftsministerium wird sich ausschließlich dafür einsetzen, die Verabschiedung des Budgets, die Regelung des zur Debatte stehenden internationalen Probleme und die Verabschiedung der Sozialversicherung zu gewährleisten. Nach Beendigung dieses Werkes wird es dem Präsidenten der Republik seine Demission überbringen.

Ich habe hinzugefügt, so fuhr Tardieu fort, daß unter den gegenwärtigen Umständen die von mir vorgeschlagene Lösung als das einzige Mittel erscheint, um den Wünschen des Landes gerecht zu werden, die Rechte und die Würde aller Parteien zu wahren und die dringliche Pflicht zu erfüllen, die das nationale Interesse erheischt. Ich habe daher Herriot beschworen, seinen Freunden diesen unerläßlichen Frieden zu empfehlen, dem meine politischen Freunde einstimmig annehmen“.

Tardieu fügte dieser Erklärung hinzu: „Die Weigerung der radikalen Fraktion ist nunmehr bekannt. Ich bedauere, daß mein Friedensvorschlag nicht angenommen worden ist, denn er allein entsprach der gegenwärtigen politischen Lage. Mein Kabinett wird trotzdem morgen, Sonntag gebildet. **Briand** hat mir heute vormittag bestätigt, daß er das Außenministerium behält.

Stürmische Beratungen des Sejm.

Erwiesene Parteilichkeit des Sejmmarschalls. — Abfällige Beurteilung durch fast sämtliche Parteien.

Warschau, 1. März. Die gestrige Sitzung des Sejm nahm teilweise einen sehr stürmischen Verlauf.

Vor der Tagesordnung ergriff Abg. Niedzialkowski (PPS.) zu einer Deklaration das Wort, in welcher er unter anderem sagte: „In dem Bewußtsein, daß ich die Meinung einer riesigen Mehrheit des Sejm zum Ausdrucke bringe, stelle ich fest, daß die Verlautbarung der bekannten Deklaration der BBWR.-Partei, einer Deklaration, die Beleidigungen für den ganzen Sejm enthält, der eine Reihe unzulässiger Angriffe der Herren Abgeordneten des BB.-Klubs von der Sejmtribüne aus auf den Sejmmarschall, dessen Namen in ganz Polen mit großer Achtung genannt wird, sowie die Hervorrufung gewaltsamer Vorgänge und Zusammenstöße bei den Plenar- und Ausschußsitzungen des Sejm vorangegangen sind, den Zweck verfolgt die Autorität der nationalen Vertretungen herabzusetzen. Es wurde auch versucht, den Abg. Anton Pajonk, einen Unteroffizier der Legion, der auf dem Schlachtfelde verwundet worden ist, als Obmann des Heeresausschusses des Sejm zu disqualifizieren und dies nur aus diesem Grunde, weil Abg. Pajonk mit der PPS.-Partei gemeinsam Anhänger einer Neugestaltung des Systemes unserer Nationalverteidigung ist. Ich kann auch die Form der Angriffe auf den Abg. Trampczynski nicht mit Schweigen übergehen. Zwischen uns und dem Abg. Trampczynski liegt eine Kluft ganz verschiedener sozialer und politischer Ansichten; aber ich stelle fest, daß niemand in Polen demselben vorwerfen kann, daß er ein Werkzeug der Politik des deutschen Kaiserreiches im ehemaligen preußischen Teilgebiete gewesen sei. Diese neue Taktik des BB.-Klub können wir nur als Bestreben ansehen, den Sejm der Republik von innen heraus zu zerschlagen und ihm die positive Arbeit, die er jetzt mit großer Energie durchführt, unmöglich zu machen. Nach unserer Ansicht ist das Zerschlagen des Sejm, die Herabsetzung seiner Autorität, ein Zerschlagen der Republik und fügt dem Staate einen großen Schaden, ein großes Unrecht im Ansehen bei den anderen Nationen zu, es unterdrückt die Grundlagen unserer staatlichen Existenz, insbesondere in der Zeit einer wirtschaftlichen Krise, der Arbeitslosigkeit und der Not. Ich betrachte es somit als meine Pflicht, öffentlich gegen diese Methoden des BB.-Klubs zu protestieren“.

Abg. Wyniarski gibt im Namen des nationalen Klub eine ähnliche Deklaration ab: Der nationale Klub betrachtet es als seine Pflicht, festzustellen, daß die durch den BB.-Klub im Sejm und in dem Ausschuß angewendete Methode politischen Kampfes dem Sejm die Arbeit unmöglich machen und die Autorität dieser hohen Institution im Staate untergraben. Die letzten Vorgänge im Heeresausschusse geben ein Bild des Wertes dieser Methoden. Wir müssen mit der größten Entschlossenheit dagegen auftreten. Der nationale Klub wird im Bewußtsein seiner Verantwortung der Nation gegenüber in dieser für den Staat in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht überaus schwierigen Lage konsequent darnach streben, zu verhindern, daß die normalen und dem Ernste der Situation entsprechenden Arbeiten des Sejm durch niemanden gestört werden. Der Klub wird alle Bestrebungen die diesen Zweck verfolgen unterstützen.

Abg. Morawski (Konservativer aus dem BB.-Klub) hat seinerseits folgende Erklärung abgegeben: „Ich sehe mich veranlaßt, im Namen der Kreise, denen ich anzugehören die Ehre habe, auf das schärfste gegen die allgemeinen und auf das höchste beleidigenden Anwürfe in der Deklaration, die am Schlusse der letzten Sitzung der Abg. Stajnczyk abgegeben hat, zu protestieren. Möge nicht mein Argument, sondern mögen die Namen der Großgrundbesitzer, die ausgezeichnet sind in unserer Geschichte, die Namen jener, die in Sibirien und in den Gefängnissen der Erobererstaaten gelitten, jener die für das Vaterland ihr Leben gelassen haben, diese Behauptungen Lügen strafen. Mögen diese Worte Lügen strafen die Tatsache, daß nach unseren Aufständen im 19. Jahrhundert die Pressionen der russischen Regierung sich vor allem gegen die besitzende Klasse gewendet haben, was durch Hunderte von Konfiskationen von Vermögen der Großgrundbesitzer bewiesen ist. Mögen diese Worte Lüge strafen die Ziffern der Teilnehmer der jungen und älteren Generation der Großgrundbesitzer, die in den Befreiungskämpfen und am Kriege im Jahre 1920 teilgenommen haben, sowie auch die Kreuze „Virtuti Militari“ und die Tapferkeitskreuze, die so viele Großgrundbesitzer der jetzigen Generation erhalten haben. **Ich muß mein tiefstes Bedauern darüber ausdrücken, daß Sejmmarschall Daszynski es nicht für richtig befunden hat, auf die vollständig unbegründeten und verallgemeinerten Beleidigungen des Abg. Stajnczyk zu reagieren“.**

Marschall Daszynski: **„Ich möchte die Aufmerksamkeit des Herrn Abgeordneten darauf lenken, daß in Polen über die Rolle der Großgrundbesitzer sehr verschiedene Ansichten, insbesondere bezüglich der letzten Kämpfe um unsere Unabhängigkeit herrschen.** Ich will nicht die Namen jener aufzählen, die von den fremden Staaten Orden angenommen haben und die sich an der Feier der Denkmalsetzung für die größten Vergewaltiger unserer Freiheit beteiligt haben“. Beifall auf der Linken, großer Lärm auf den Bänken der BB.-Partei).

Abg. Piasecki (BB.) **„Es ist ein unerhörter Skandal, daß ein Sejmmarschall so sprechen kann“.** (Stimmen: „Das ist unerhört! Ein Klassenmarschall!“)

Marschall Daszynski: „Ich rufe den Abg. Piasecki zur Ordnung“.

Abg. Piasecki: **Ich beharre auf meinen Protest!**

Marschall Daszynski: „Ich rufe Sie zum zweiten Mal zur Ordnung“.

Abg Piasecki **„Ich kann das, was ich gesagt habe nicht zurückziehen!**

Marschall Daszynski: „Ich rufe Sie nochmals zur Ordnung und verfüge die Eintragung des Ordnungsrufes in das Protokoll“.

Abg. Piasecki: **„Ich erhebe trotzdem weiter Protest!“**

Abg. Morawski: **„Ich muß es mir ausbieten, daß Sie auf diese Weise sprechen!** Das ist ein unerhörtes Vorgehen!“

Abg. Piasecki: **„Ich protestiere weiter!“**

Marschall Daszynski: „Ich weise den Abg. Piasecki für eine Sitzung der Kammer aus. Ich bitte den Saal zu verlassen“.

Abg. Morawski: Ich erkläre mich solidarisch mit dem, was der Abg. Piasecki gesagt hat und bitte auch mich auszuschließen“.

Abg. Kozlowski (BB.): „Ich bitte auch mich auszuschließen, denn auch ich erkläre mich solidarisch, mit dem Abg. Piasecki“.

Abg. Podoski: (BB.)„ Bitte auch mich auszuschließen, denn auch ich erkläre mich solidarisch mit dem Abg. Piasecki“.

Abg. Morawski: **„Das ist ein unerhörtes Vorgehen des Sejmmarschall, daß ist ein Skandal!“**

Abg. Piasecki verläßt den Saal und ruft: „Aus Achtung von der Ordnung in der Kammer verlasse ich die Sitzung und protestiere bei dieser Gelegenheit nochmals gegen die Beleidigungen des Herrn Marschall“.

Abg. Morawski: **„Es ist ein Skandal, und unvereinbar mit der Würde des Marschalls des polnischen Sejm, einen derartigen Klassenstandpunkt einzunehmen“.**

Während dieser Szenen war im Saale ein derartiger Lärm entstanden, daß die verschiedenen Zwischenrufe nicht mehr verständlich waren. **Zu bemerken wäre, daß die Abgeordneten fast aller Parteien mit Ausnahme der Linken in den Couloirs die Parteilichkeit des Sejmmarschall bemängelten.** Es verlautet, daß Abg. Fürst Czetwertinski sich zum Worte gemeldet hat, um, unabhängig von seiner Parteizugehörigkeit, gegen die Bemerkungen des Sejmmarschall Protest zu erheben.

Nach Beruhigung der Kammer ergänzte der Sejmmarschall die Tagesordnung durch das Referat des Ausschusses in der Frage der Ratifikation des deutsch-polnischen Valorisierungsabkommen. Sodann befaßte sich die Kammer mit der Novelle, durch welche die Dienstpragmatik eine Aenderung erfahren soll.

Liquidationsabkommen angenommen.

Durch die vereinigten Kommissionen des Reichstages.

Berlin, 1. März. Die vereinigten Kommissionen des Reichstages haben gestern die Abstimmung über den Young-Plan und die Liquidationsabkommen durchgeführt.

Vor der Abstimmung gab der Zentrumsabgeordnete Brining die Erklärung ab, daß die Zentrumspartei sich der Abstimmung enthalten werde, weil sie die Annahme des Reparationsplanes als ein Ganzes mit der Frage der Sanierung der deutschen Finanzen ansehe. Da in dieser zweiten Frage trotz den Bemühungen des Zentrums keine Einigung zu erzielen war, wird sich die Partei der Abstimmung enthalten.

Im Namen der Bayrischen Volkspartei erklärte Prälat Leicht, daß sich seine Partei dem Standpunkte der Zentrumspartei anschließe und sich auch der Abstimmung enthalten werde.

Sodann wurde zur Abstimmung geschritten.

Das Ratifikationsgesetz des Young-Planes wurde mit 29 Stimmen (Sozialdemokraten und deutsche Volkspartei) gegen 23 Stimmen (deutschnationale, kommunistische, wirtschaftliche und christlich-nationale Parteien) bei 11 Stimmenenthaltungen (Zentrum und bayrische Volkspartei) angenommen.

Das Rahmengesetz, durch das die Liquidationsabkommen ratifiziert worden sind, wurde mit 28 Stimmen gegen 24 bei 11 Stimmenthaltungen angenommen.

Trotz dieser Abstimmung wird in eingeweihten Kreisen die Lage als sehr ernst beurteilt. Die Abstimmung hat nur infolge der komplizierten Verteilung der Mandate in die Kommissionen einen Erfolg gehabt. Wenn die Parteien denselben Standpunkt im Plenum beibehalten würden, müßte sowohl der Young-Plan, als auch das Liquidationsabkommen daselbst abgelehnt werden.

Bei der Abstimmung über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen wurde mit 34 gegen 27 Stimmen eine Aenderung angenommen, durch welche der Reichsregierung die Verpflichtung auferlegt wird, den gewesenen Eigentümern der in Polen liquidierten Vermögen eine den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Entschädigung auszuzahlen, die für keinen Fall geringer sein darf, als jene, die vom Haager Gerichtshofe zuerkannt werden würde.

Prinz Karneval

zZt. AUF REISEN

Faschingsfreuden in aller Welt

Kölner Karneval.

Von Hedda Westenberger.

Wer sie nicht kennt, der wird sie nie begreifen — diese Stadt mit den über hundert Karnevalsgesellschaften, diese Stadt mit der traditionellen Würde in aller Narretei. Und wer es nicht in sich hat, der wird niemals von ganzem Herzen und in aller Ueberzeugung, in aller ernsthaften Begeisterung dies mitmachen können: Herrensitzungen und Maskenfeste, Tanzkränzchen und wieder Maskenfeste, und schließlich und endlich Rosenmontag, Rosenmontagszug!

Denn es ist nicht so, wie man es im Norden und Osten leider hält, daß man sich kurz nach Weihnachten entschließt: Der nächste Ball ist



Typen vom Kölner Karneval.

Kostümfest, also zieht man sich irgendwie bunt an. So nicht. Bei den Kölner wächst das wichtig heran, fängt an schon am „elften des Elften", zieht sich mit Herrensitzungen und kleinen Festen über die Weihnachts- und Neujahrszeit, und bricht dann plötzlich los.

Bricht los — für die große Masse, indes der waschechte, „normale" Kölner schon längst etliche schwere, drei- bis vierstündige Herrensitzungen mit schwungvollen Reden und neuen „Kräktes", mit „Schonkeln und Fastnachtsliedern, ach, so unermüdlichen, nicht übertragbaren Fastnachtsliedern hinter sich hat. Und wer begreifen will, wie der Geist dieses Karnevals aussieht, der mag sich hinsetzen unter die tausend und über tausend Kölner Bürgersmänner, die sich gutmütig-froh, selig-behaglich zusammengefunden haben zur würdigen Bütten- oder Herrensitzung und mag die Augen aufreißen. So etwas gibt es gewiß in der ganzen Welt nicht wieder. Nicht in Nizza, nicht in München. Hier hat in aller Narretei alles seine althergebrachte gute Form, seine über alles geliebte Form, und ist doch urkomisch dabei. Da steigt zum ersten Male das neue Fastnachtslied und der neue Büttenmarsch, da wird aber auch — und das ist das Komischste — ernsthafter Entschluß für die „Jeckerei" gefaßt. Und wem der Herrgott Redseligkeit gab, der steigt schließlich in die Kanzel, die wie ein riesengroßer Römer aussieht, und „de Bütt" heißt, und von da läßt er seinen weingesegneten Humor los auf tausend sonst ganz seriöse und plötzlich närrisch gewordene Herren!



Schubkarren-Wettrennen der Studenten.

Nichts fehlt diesen Herrensitzungen äußerlich an Würde: Ehrenpokale und Pagen, Tafelaufsätze und schimmernde Tracht, Narrenmützen von unerhörter und bereits historisch gewordener Kostbarkeit — vor allem aber wundervolle, rundliche, weingewohnte Kölner Stadtvätertypen.

Aber es sind einmal nur Männer, die die Büttensitzung mitmachen, und dann — nur Auserwählte —. Das Volk aber wartet auf den Rosenmontag. Das spart und spart, ein halbes Jahr im voraus fängt das an, das versetzt und versetzt, den letzten Tisch, den letzten Rock — was tut's, Rosenmontag muß „feste dropp-jemacht" werden. Koste es, was es wolle! Und dann ist's ein Fieber. Geh hin, und sag' einem, er solle sich augenblicklich auf den Kopf stellen, im schönsten Kostüm, mit der schönsten Narrenkappe — er tut's, warum soll er's nicht tun? Und geh hin, häng dich dem ersten besten an den Arm — „abgebützt" wirst und „jeknötscht" wirst du, und findest dich, weiß der Himmel wo, bis in den tiefen Morgen hinein unter vollkommen närrisch gewordenen Menschen. Ganz abgesehen davon, daß der Rosenmontagszug einen Jubel auslöst, einen Empfang bekommt, wie ihn kein Fürst auf Erden schöner je bekam, ganz abgesehen davon, daß dieser Zug ein Wunder an Kostbarkeit, aber auch an Tollheit ist, und daß man, mag man noch so hilflos fremd dem allen gegenüber gestanden haben, doch schließlich hingerissen, begeistert mit den anderen singt, jubelt, brummt und — brüllt: „Dä Klein, dä muß en Nüggel hamm", gleichgültig, ob du weißt, daß „Nüggel" so etwas wie Schnuller ist. . . .

Es soll einer diese Fastnachtslieder in ernstem, nüchternem Zustande lesen, gewiß wird er den Kopf schütteln und denken: grenzenlos dumm. Und nirgendwo sonst auch könnte man sie singen — das liegt im Kölner drin, daß diese Lieder, von ihm gesungen, plötzlich nicht mehr dumm sind, daß man sich dabei „kapott lacht" — daß man überhaupt immerzu lacht, wenn nur einer den Mund aufmacht!

Woran es liegt — wer kann das wissen — es ist eine Welt für sich, eine Stadt mit tausend und wieder tausend Lebenskünstlern, und niemand macht ihr dies nach: Das große geheimnisvoll-närrische und von ganzem Herzen kommende Karnevalsfest, daß damit endigt, daß eine „sündige", vor zwei Stunden freilich noch total verrückte Stadt am Aschermittwoch gesenkten Narrenhauptes „in den Dom" Buße tut — bis zum nächsten Male!

Karneval von Binche.

Von Dr. R. Heilmann.

Die belgische Stadt Binche weiß sicherlich viele Dinge von sich zu erzählen, die ihren Ruhm ausmachen, aber das sind, so sympathisch diese Stadt auch ist, Lokalgeheimnisse. Ich glaube, die Welt wüßte von Binche nicht viel mehr zu sagen, als daß es eben existiert, wenn nicht — der berühmte Karneval wäre. Was Binche als Karnevalstadt vor allen anderen auszeichnet,



Karneval in Binche.
Kinder im typischen Karnevalskostüm.

ist, daß man den Karneval dort nicht feiert, sondern zelebriert, freilich, ohne daß dieser gewisse Ernst im Gegensatz zu ausgelassenster Heiterkeit steht. Die Maskerade von Binche geht auf Jahrhunderte alte Tradition zurück und entwickelt einen eigenartigen Pomp, wie er sonst wohl nirgends zu finden ist. In dem großen Umzug, der alljährlich den Höhepunkt der Feiern bildet, repräsentieren die „Männer von Binche" die ganze groteske Karnevalswürde mit ihrem typischen Lokalkolorit. Angesehene Bürger der Stadt betrachten es als eine besondere Auszeichnung, sich am Faschingsdienstag in die kostbaren traditionellen Gewänder kleiden zu dürfen, deren Hauptstück ein Kopfputz aus über ein Meter hohen Straußfedernschmuck bildet; ein reich mit bunten Stickereien verziertes Bolerojäckchen, weite, bauschige Hosen, ebenfalls mit Federn verziert, vervollständigen diese sonderbare Aufmachung.

Schon am frühen Morgen tummelt sich auf dem „Grand Marché" eine bunte Menge, von fieberhafter Spannung erfüllt, die mit rastlosem Eifer Straßen und Häuserfronten für den Festzug schmückt; die Schulkinder haben schon wochenlang vorher unter sich Geld gesammelt, um das Ihre zur allgemeinen Freude beitragen zu können. Dafür sind sie aber auch mit speziellen, bunten, spitzen Kopfbedeckungen versehen, ebenfalls einer uralten Ueberlieferung gemäß.

Den Höhepunkt der Faschingsfeier bildet der Wettbewerb der Handwerksgesellen, die durch allerhand lustige Sportleistungen ihre Anwartschaft auf den Thron des „Gesellenkönigs" nachweisen müssen. Man klettert auf meterhohe Stangen, an deren Spitze Würste und Brezeln stecken, schwimmt nach gebackenen Fischen und rennt gebratenen Schweinen nach, die auf Rädern geschoben werden — ein interessanter Vorläufer des Windhundrennens. Wer als Bester aus all diesen Kämpfen hervorgeht, hat für ein Jahr die Würde des „Gesellenkönigs" inne und gilt unter seinesgleichen wie in der ganzen Stadt als hochangesehene Persönlichkeit.

Wenn Nizza die Stadt des kostspieligen Karnevals ist, so kann man Binche die Stadt des historischen Karnevals nennen, denn nirgends ist man auch in der Lustigkeit so feierlich wie hier.

Karneval in Nizza.

Von E. R. Wernig.

In diesen Tagen ist die „Promenade des Anglais" schon am frühen Morgen von der Menschenmenge überflutet, die sich sonst erst gegen Mittag einzufinden pflegt. Allerdings hat das Publikum jetzt ein etwas anderes Kolorit als gewöhnlich: die Stadtbevölkerung mischt sich unter die Fremden, während im allgemeinen ein ungeschriebenes, aber sehr sorgfältig respektiertes Gesetz diese beiden Menschengattungen voneinander trennt (mit Ausnahme einiger weniger ansässiger Familien und Villenbesitzer, die selbstverständlich zur Haute volée der französischen Riviera gehören).



Ein Bild vom Karneval in Nizza.

Diese unbefangene Teilnahme des Volkes ist charakteristisch für den Karneval von Nizza, der, wie kaum ein anderer, wirklich nur ein Fest der guten Laune, der überschäumenden Lebensfreude ist. In dem weltberühmten Maskenzug wird man vergeblich nach politischen Satiren oder sonst welchen Anspielungen suchen, die der reinen, harmlosen Fröhlichkeit Abbruch tun könnten — was anderweitig fast immer der Fall ist!

Der Umstand, dem der Nizzaer Karneval vor allem seinen Ruhm verdankt, ist der verschwenderische Reichtum, mit dem er gefeiert wird: neben dem billigen Fastnachtstand der Straßenjungen kann man Kostüme sehen, deren Wert in die Hunderttausende geht. Eine junge russische Großfürstin erschien im vergangenen Jahre in einem Bojarenkleid, an dem der Flitter und Straß des Originals durch Hunderte von Goldpailletten und Brillanten ersetzt war. Der Wagen der Herzogin von Cumberland war mit zwölfhundert Orchideen geschmückt, die allein einen Wert von vielen tausend Francs darstellten; die vier Pferde, die den Wagen zogen, trugen kunstvolle Drachenmasken und an Hals und Beinen Ringe aus wehenden Straußenfedern. Zwischen diesen Prunkstücken des Maskenzuges torkeln die Riesengestalten von Pappdeckels Gnaden, Teufel und Engel, arg verbeulte griechische Götter, harmlose, immer unpolitische Karikaturen irgendwelcher Persönlichkeiten, die gerade Gesprächsstoff sind. Das von kleinlichen Polizeivorschriften auch sonst wenig belästigte Nizza kennt in der Karnevalszeit überhaupt kein Gesetz, das dem Vergnügen Eintrag tun könnte. Man tollt und tanzt und lacht solange, bis der große Kater da ist, der aber hier, auf diesem gesegneten Fleck E[illegible] [illegible]ch weniger grimmig ist als anderswo.

Karneval in Santos.

Von Alfred Funke.

Eine ungeheure Schlange von festlich geschmückten Automobilen zieht die Avenida Presidente Wilson entlang. „Viva, viva!" ruft die Menge begeistert, Hüte werden in die Luft geworfen und neidlos steht der ärmste Neger aus dem Hafenviertel neben dem Kaffeemagnaten und sieht auf das bunte Treiben. Pierrot scherzt mit Colombine, Kostüme schillern in allen Farben, am meisten sieht man den in den Landesfarben — grün und gelb — geteilten Domino. Ueber der ganzen Stadt lagert eine Duftwolke, denn keine Sitte hat sich in Brasilien so eingebürgert, wie das Spritzen mit Parfüm, das, mit Chloräthyl gemischt die Haut kühlt und uns Europäer an wenig angenehme Stunden beim Zahnarzt erinnert. Confetti wirbelt in Mengen umher, Luftschlangen zucken in bunten Strahlen über uns hinweg. An den Straßenecken sind Lastautos damit beschäftigt, die Papiermassen beiseite zu schaffen, da sie sonst zum Verkehrshindernis werden. Mit grellen Kokophonien rückt eine Negerkapelle heran, vor ihr wallen bunt gestickte kirchliche Fahnen, von denen das Antlitz der Madonna milde auf den Jubel ringsum herablächelt. Eine ausgelassene Fröhlichkeit hat die Brasilianer erfaßt, ein allgemeiner Taumel der urfrisch ist, sie zu fröhlichen Kindern macht und ihr heißes Temperament zum vollen Ausbruch gelangen läßt. Hinter den Negern erscheint eine Gruppe von Indianern, sie rasseln mit langen hölzernen Rohren, die mit Erbsen gefüllt sind, und singen dazu uralte, monotone Weisen. Die Tanzpaläste sind überfüllt, die Paare wiegen sich im beliebten Nationalreigen, Zambas, Machiches oder schmachtenden Tangos. Jeder kostet die Tage des Vergnügens bis zur Neige aus. José spart schon lange vorher jeden Milreis, um Lola einen schönen Karneval zu verschaffen. Bei einer kühlenden Limonade erfrischen sich die Pärchen, um dann bis zum Morgen zu tanzen.



Karneval in Santos.
Indianer im Festzug.

Wenn aber die Dämmerung heranschleicht und das Kreuz des Südens am abendlichen Himmel glüht, wenn die Lichter der festlich illuminierten Stadt erstrahlen, Raketen sprühen und Kanonenschläge krachen, dann fährt der Europäer hinaus auf die Ilha Parchat, die märchenschöne Insel bei Santos, um von weitem bei einem Glase Gin Fiz den Trubel als einen schönen Traum zu erleben.

Wojewodschaft Schlesien.

März

Die dunklen Winterwochen weichen dem Licht. Länger und länger werden die Tage, früher erscheint die Sonne am Horizont, später versinkt der glühende Ball im Westen. Im März werden die Entscheidungsschlachten zwischen Winter und Frühling geschlagen, und mag dieser auch nicht immer Sieger bleiben, — ein paar warme Tage muß sich der Winter in jedem Fall abtrotzen lassen. In der Natur erscheinen die ersten Vorhuten des Lenzes. Weidenkätzchen bilden die Avantgarde, es blühen Krokus, Fingerkraut, Leberblümchen, Vogelmiere und Veilchen, von den Sträuchern die Schlehe, der Seidelbast und der Hartriegel, unter den Bäumen die Espe und Saalweide. Die Zeit der winterlichen Untätigkeit ist für den Landmann vorbei; seine ganze Sorgfalt richtet sich nun auf die Bestellung des Bodens, um Blüte und Fruchtansatz zu Gedeihen und Entfaltung zu verhelfen. So galt der März von altersher als der Fühlingsmonat. Im alten Rom leitete er das Jahr ein, und er war dem Mars geweiht, der anfangs nicht als Gott des Krieges, sondern als der friedliche Schutzgeist des Frühlings gefeiert wurde. Da die alten Römer in ihm dann auch den Beschützer der Aecker und Fluren sahen, schrieben sie ihm auch die Fähigkeit zu, die Felder gegen Feinde und Diebe zu verteidigen. So wurde aus der Gottheit des Frühlings allmählich der mächtige Schirmherr der Schlachten. Lenzmonat war der Name, der dem März im Kalender Karls des Großen beigelegt wurde. Freilich muß man die ersten Geschenke einer freundlichen Jahreszeit mit Vorsicht und Bedacht entgegennehmen. Noch kann der März recht rauh sein, und es empfiehlt sich, gerade jetzt die Warnung des Dichters zu beherzigen: „Es muß erst April gewesen sein, bevor es Mai kann werden.“ Allzu große Lenzseligkeit muß mindestens mit einer Erkältung gebüßt werden, und man wird daher gut tun, nicht nur die Zimmer warmzuhalten, sondern sich auch von der Sonne nicht zu allzu luftiger Kleidung verlocken lassen. Denn so warme Tage der Monat auch bringen kann, seine Durchschnittstemperatur ist noch ziemlich niedrig.

Neues Leben regt sich in der Vogelwelt. Zu den Getreuen, die den Winter hindurch in unseren Breiten ausgehalten haben, und zu den Wintergästen, die erst langsam die Reise nach Norden antreten, kommen die ersten Boten des Frühlings, und das Vogelorchester ist schon ziemlich gut besetzt. Einer der freudig begrüßten Frühlingskünder ist der Star. Sein helles, klangvolles Pfeifen, sein Schnalzen und Schnarren ist der rechte Abgesang für den mühsam sich behauptenden Winter. Sein Jubellied schmettert der Fink, und das flötende Blaukehlchen fällt in den Hymnus auf Sonnenschein und Blühen ein. Noch ist der Wald kahl, und seine gefiederten Bewohner haben ein schmuckloses Kleid; unter ihnen fällt besonders der Eichelhäher in seinem lichtbraunen Gefieder mit den blauen Federspitzen auf. Zum Frühling gehört auch der hämmernde Ton des Spechtes, das „Huhu“ des Waldkauzes und das „Huihui“ der Waldohreule. Der Goldammer übt sein eintöniges Lied, die Drossel sitzt auf der Baumspitze und läßt ihre bekannte Melodie hören. Die Nebelkrähen, die aus dem Osten zu uns gekommen waren, ziehen von dannen. Hoch in den Lüften begegnen sie dem Zug der Kraniche, und auf dem Feld ertönt das erste Lerchenlied.

In der Märzsonne tummeln sich die ersten Falter, Eulenfalter, Zitronenvögel, Trauermäntel, Füchse und, gegen Ende des Monats, einige Weißlingarten. Die niedere Tierwelt erwacht langsam aus dem Schlaf, man sieht Wolfsspinnen und Asseln, Roß-, Laub- und Sandkäfer, Wespen und Bienen nehmen ihre Sammlertätigkeit auf. Für den Jäger kommt jetzt eine herrliche Zeit; die Schnepfen sorgen dafür: „Oculi — da kommen sie!“ Auer- u. Birkenhahnbalz naht heran, Haselhühner und Wildtauben sowie die ersten jetzt schon anzutreffenden Junghasen lassen das Beste für künftige Jagdfreuden erschaffen. Der Angler geht vor allem den Raubfischen zu Leibe, namentlich den in den Forellengewässern eingedrungenen Frühjahrslaichern: Hecht, Barsch, Rapfen und Döbel. Die Krebsweibchen tragen bereits Eier und warten bereits auf die Monate ohne „r“, in denen sie das Entzücken der Feinschmecker bilden. Auch die Neubesetzung von Teichen, vor allem auch der Wildwässer, ist jetzt vorzunehmen.

Da der Monat März in der Landwirtschaft eine große Rolle spielt, hat der Bauer für die Witterung eine Menge von Wünschen. Der März soll nicht zu trocken, aber auch nicht zu naß sein; er soll ferner Wind bringen und Staub, denn „Märzstaub bringt Gras und Laub“. Nebel jedoch darf es keinesfalls geben. „Soviel Nebel dich im März plagen, soviel Gewitter in hundert Tagen“ oder auch:: „Wieviel Nebel im März, soviel Güsse im Jahr ohne Scherz.“ So ist die Witterung im März also auf alle Fälle bedenklich, wie denn auch ein Sprüchlein sagt: „Zu Anfang oder zu End der März seine Gifte send't.“ Aber die Bauernregeln sind nicht so ernst gemeint — die Autorität des „hundertjährigen Kalenders“ hat auf dem Lande längst seine Herrschaft eingebüßt, und man hält an ihm höchstens aus Tradition, aber mit Skepsis fest. Unter dem Gesichtspunkt werden auch die sog. Lostage betrachtet, unter denen Josefstag (19.) der wichtigste ist, da er klares Wetter bringen soll, während am Tage Mariä Verkündigung (25.) die Schwalben wiederkehren.

Anerkennung der schlesischen Landwirte für den Wojewoden Dr. Grazynski.

Wojewode Dr. Grazynski erhielt folgendes Telegramm:

„Die auf der Jahresversammlung am 24. Februar d. J. in Kattowitz versammelten Teilnehmer des schlesischen Landwirteverbandes, der Delegierten der landwirtschaftlichen Ortsgruppen Oberschlesiens, entbieten dem Herrn Wojewoden in Ehrfurcht und Achtung die Anerkennung für die Unterstützung auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der nationalen Bewegung.

Tschechoslowakischer Staatspräsident Masaryk 80 Jahre. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Staatspräsidenten der Tschechoslowakei, Masaryk, am 7. März, empfängt das tschechoslowakische Konsulat in Kattowitz die tschechischen Staatsbürger zwischen 10—12 Uhr vormittags im Lokale des Konsulates ul. Mickiewicza 14. An diesem Tage ist das tschechische Konsulat für den Parteienverkehr gesperrt. Am Nachmittag desselben Tages, von 5—7 Uhr, findet in der Wohnung des tschechischen Konsuls ein Empfang statt.

Eine Sacharinschmugglerbande liquidiert.

Die schlesische Grenzwache hat nach der Verhaftung einer Sacharinschmugglerbande den restlichen Teil der Schmuggler verhaftet. Es sind dies ein gewisser Walter Chaleja und Konstantin Legominski, wohnhaft in Kattowitz, welche in Krakau gefaßt wurden. Bei den Verhafteten wurden 20 Kilo Sacharin gefunden, welches aus Deutschland eingeschmuggelt worden ist. Das Sacharinlager befand sich bei einem gewissen Paprota in Schoppinitz. Von da aus erfolgte der Versand nach allen Gegenden in Polen. Eine vorgenommene Revision förderte 10 Kilo Sacharin zu Tage. Die Schmuggler, welche den Staat um viele Tausende Zloty Zollgebühren gebracht haben, werden sich in kurzer Zeit vor den Gerichtsbehörden zu verantworten haben.

Eine Maßnahme der P. K. O.

Die PKO. macht die Inhaber von Kontis der PKO. darauf aufmerksam, daß der Inhaber eines Checkkontos nur im Rahmen des letzten Kontoauszuges das Recht hat, zu disponieren.

Da festgestellt worden ist, daß obige Vorschriften nicht durch alle Teilnehmer am Checkverkehre genau eingehalten werden, verlautbart die PKO, daß vom 1. März 1930 an die infolge Mangels von Deckung unerledigter Kassachecks, wie bisher, dem Ueberbringer sofort zurückgestellt werden und die Ueberweisungschecks an demselben Tage den Personen, die sie der PKO. übersendet haben, zurückgesendet werden. Kontis solcher Inhaber von Checkkontos, die ungedeckte Checks ausstellen, werden gesperrt werden.

Kattowitz.

Zur Ausstellung des Kunstmalers Kowalewicz. Wie uns mitgeteilt wird, wird die Ausstellung des Kunstmalers Kowalewicz im Saale des Verbandshauses auf der ul. Sw. Jana 10 auf allgemeines Verlangen bis zum 3. März geöffnet bleiben.

Verkehrsunfall. Der Chauffeur Heinrich Piskorski ist mit dem Lastenauto Kl. 71 273 am Ausgang der ul. Mlynska und Matejki in das einspännige Fuhrwerk des Besitzers Richard Kaluza aus Kattowitz hineingefahren. Das Pferd erlitt erhebliche Verletzungen und wurde im städtischen Schlachthause getötet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Der Führer des Personenautos Sl. 2439 Robert Czolga von der Charlottegrube in Rydultau ist auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz in den Srtaßenbahnwagen Nr. 105 hineingefahren. Dabei wurde sowohl das Personenauto als auch der Straßenbahnwagen beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Dieb auf Urlaub. Während einer Wohnungsrevision bei einem gewissen Adolf Mrozek in Kattowitz, welcher im Verdacht steht, einen Eisenbahndiebstahl in Rozdzin ausgeführt zu haben, wurden auf der Otomane verschiedene Gegenstände, die von einem Diebstahl herrühren, gefunden. Die Gegenstände wurden von der Polizei beschlagnahmt und Mrozek verhaftet. Mrozek ist vor kurzer Zeit vorzeitig aus dem Ratiborer Zuchthaus entlassen worden, woselbst er eine 15jährige Strafe abzubüßen hatte.

Polizeichronik. Bei einem Diebstahl von zwei Paketen auf dem Postamt in Kattowitz wurde ein gewisser Theodor Mazur auf frischer Tat gefaßt und verhaftet. — Wegen eines Diebstahles von 180 Zloty zum Schaden der Marie Jendok aus Ruda wurde ein gewisser Viktor Fuchs festgenommen. — Dem Franz Blachut wurde während der Arbeitszeit auf der Hildebrandtgrube eine silberne Damenuhr gestohlen. — Der Ingenieur Paul Fuchs aus Rodlin, Kreis Rybnik, hat eine Geldtasche mit 50 Zloty Bargeld sowie das Militärbuch und die auf seinen Namen lautende Verkehrskarte verloren.

Myslowitz.

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung ein Projekt für eine Kanalisationssteuer für das laufende Jahr in der Höhe der im Vorjahre gezahlten Steuer vorzulegen.

Auf Antrag des Schularztes wurde der Beschluß gefaßt, im laufenden Jahre eine entsprechende Anzahl von ärztlichen Personenwagen für die hiesigen Volksschulen anzuschaffen.

Zum Schluß der Sitzung wurde über das Budget für das Jahr 1930-31 für die städtische Gasanstalt und die städtischen Wasserwerke beraten.

Wechselbetrüger. Infolge Fälschung von Wechseln zum Schaden der Genossenschaftsbank in Myslowitz wurde am Donnerstag eine gewisse Pelagdia Staniek aus Zawodzie verhaftet.

Taschendiebstahl. Dem Franz Gruszka aus Ligota hat eine gewisse Lucie Gawlinski 120 Zloty gestohlen. Die Taschendiebin wurde festgenommen. Das bei ihr vorgefundene Geld wurde dem Geschädigten zurückgegeben.

Pleß.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag wurden vom Polizeiposten in Emanuelssegen der 19 Jahre alte Ewald Kalisch, der 19 Jahre alte Teofil Trojok und der 17 Jahre alte Richard Szeja, sämtliche aus Rozdzin, verhaftet, da sie aus der Stallung des Pfarrer Bielok in Pleß zwanzig Hühner gestohlen hatten. Die Diebe wurden den Gerichtsbehörden überstellt.

„Hundewetter“.

Von J. Clemens.

Durch die Straßen Londons fegte ein schneidender scharfer Wind, der den eilenden Passanten die feuchten Graupelschauer schmerzend ins Gesicht jagte. Bleischwere, dunstige Atmospäre dichtete sich immer mehr zusammen zu fast schwefelfarbenen unheimlichen Nebelschwaden. Londons kaum erspähbarer, verhüllter düsterer Himmel schickte den Englishmen wieder einmal seine berühmte Peasoup (Erbsensuppe) d. h. den charakteristischen Londoner Nebel, durch den die Menschen gleich Phantomen schreiten mit fröstelnden Geberden denn nirgendswo dringt der Nebel so durch die Kleidungsstücke, daß sie fast am Körper kleben, während auf ihrer Oberfläche sich eine Art starrer Reif festsetzt.

An den Kreuzungspunkten der Straßen, dort, wo die Schutzleute den Verkehr regeln, leuchten von oben fast in gespensterhaftem Schein die großen strahlenden Verkehrslampen, die über den Standorten der Schutzleute angebracht sind, um so die Gefahren zu mindern. Ueberall aus Häusern, Hotels und Geschäften irren fahl gelbliche Lichtstrahlen über das schlüpfrige, glatte Asphalt und verstärken noch das Schemenhafte allen Lebens. Ein wahres „Hundewetter!“ So paradox auch diese Bezeichnung eigentlich ist, denn die Hunde, unsere treuen Freunde, Begleiter und Schützer würde man wirklich nicht in solchem Wetter hinausjagen, wenn es nicht unbedingt notwendig sein müßte, oder wenn wir selbst auf unerläßlichen Gängen ihre Begleitung wünschen und das verbietet sich heute bei dem ungeheueren Verkehr der Großstadt ganz von selbst. Es wären denn die rührendtreuen Sanitätshunde bezw. Begleiter der Kriegsblinden und anderer mehr Wenn nun die Bedeutung des „Hundewetters“ besagt, daß es so schlecht ist, daß man nicht einen Hund hinausgehen lassen würde, so liegt darin eine verächtliche Nuance für den Hund und das verdient er nicht.

Da nun aber das „Hundewetter“ in fast allen Sprachen existiert, und fast unüberlegt seinen Lauf weiter nimmt, müssen wir uns wohl oder übel mit diesem Idiom abfinden, ohne es aber unsere vierbeinigen Freunde entgelten lassen zu wollen. Eine schöne Rehabilitation gab seiner Rasse von neuem ein kleiner Hund, der ohne Groll über das Londoner „Hundewetter“ großmütig im Hundewetter einen Stellungslosen — und wie viele gibt's auch da — zu einer Stellung verhalf.

John Hastings tritt in der City des Greater Londons eben aus einem Trödlerladen heraus und zieht zufrieden den Kragen seines eben erstandenen Ueberziehers höher Kaum die Hälfte des Wertpapieres hat er zahlen brauchen — auch in London gehen die Geschäfte schlecht und man schlägt rasch zu — und es ist doch noch ein gutes Stück, trägt ganz noch das „cachet“ des guten Schneiders. Um die Wärme des Mantels und die erzeugte Behaglichkeit recht auszuprobieren, geht John H. weiter durch den dichten Nebel und sucht beim Vorübergehen an großen erleuchteten Geschäften sein Bild in den Spiegelscheiben zu erspähen. Ach ja, nun sieht er doch bedeutend besser aus. Wenn er sich fröstelnd und bleich und schmal nur im Anzug vorstellte, um an vakanten Plätzen eine Stellung zu erlangen, gab ihm das Fehlen des Ueberziehers in dieser Saison immer ein Gefühl der Unsicherheit, des Herabgekommenseins, der Mutlosigkeit, so daß er keinen Eindruck machte und seine Bemühungen meist vergebliche waren. Nun hat er seinen letzten Sparpfennig für diesen Erwerb verausgabt, weiß, daß er entbehren, ja hungern muß; aber „Kleider machen Leute“ und unbedingt muß man sich heue das Rückgrat etwas wenigstens steifen. Hoffnungsfreudig zieht er also durch die „gelbliche Erbsensuppe“. Ach, könnte er lieber so einen Teller voll dicker, warmer Erbsensuppe mit gerösteten Semmelbrötchen essen. Aber, das geht noch nicht. Ein Täßchen Tee wird er sich aufbrühen und dann schlafen. Qui dort-dine, sagt ja auch der Franzose. Die Sonnenstrahlen einer besseren Zukunft werden nach diesem „Nebel“ schon wieder leuchten. Er kommt nun durch die Parlament Street zur Themsebrücke und stehenbleibend, versucht er die einzigartige Silhoutte des Parlamentsgebäudes mit dem berühmten Uhrenturm, der die größte Uhr der Welt trägt, „Big-Ben“ genannt, zu unterscheiden. Gibt doch der Nebel und die fahl hindurchleuchtenden Lichter dem Gesamtbild noch einen gespenstischen, freilich interessanten Rahmen. Er hat ja Sinn für so vieles. Vor zwei Jahren hat er gut alle Examen bestanden und gehofft, mit so guten Zeugnissen und Diplomen in guter Situation zu landen. Aber sein Ehrgeiz mußte schon bittere Konzessionen machen. Er hat schon als Statist in einem kleinen Theater fungiert, hat in einer Verwaltung das Registrieren besorgt, dann in einer Propagandaabteilung Adressen geschrieben — aber es war doch alles nichts Rechtes. Sein Stolz ließ es nicht zu, den fernen Eltern, im kleinen Landstädtchen von Sorgen und Not zu schreiben; immer beruhigte er sie, daß es ihm gut ginge. Als er nun mehrere Personen in kostbare Pelze gehüllt an sich vorübergehen sieht, fröstelt es ihn doch auf einmal in seinem

Rybnik.

Illegaler Grenzübertritt. Wegen illegalen Grenzübertrittes auf dem Grenzabschnitt in Summin wurde der 25 Jahre alte Anton Glinik aus Rydultau festgenommen. — Wegen unbefugten Grenzübertrittes auf dem Grenzabschnitt in Chwalowitz wurde der 23 Jahre alte Karl Dola aus dem Kreise Ratibor verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

Einbruchsdiebstahl. In das Büro des polnischen Bergarbeiterverbandes in Rybnik sind unbekannte Diebe eingedrungen, nachdem sie eine Fensterscheibe ausgeschlagen hatten. Die Diebe haben aus einem unverschlossenen Schrank den Betrag von 998.50 Zloty gestohlen. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Eine jugendliche Betrügerin. Die Polizei hat die 17 Jahre alte Gertrud Zielinski aus Jejkowice wegen sechs verübter Betrügereien verhaftet. Die junge Betrügerin hat bei sechs Kaufleuten eine größere Menge von Waren auf den Namen von wohlhabenden Rybniker Bürgern bezogen. Die Kaufleute sind um den Betrag von 357 Zolty geschädigt worden. Die Diebin wurde den Gerichtsbehörden überstellt.

Verhaftung. Wegen eines Einbruchdiebstahles in das Gasthaus Vinzenz Kowalski in Radlin wurden ein gewisser Bernhard Kowalski und sein Komplize, zur Zeit unbekannten Namens, verhaftet. Beide wurden den Gerichtsbehörden überstellt.

Schwientochlowitz.

Überfall

Franz Grabowski aus Wielka Dombrowka wurde von einem gewissen Felix Opeldus und Paul Guzy, beide aus Michalkowitz überfallen. Grabowski wurde von den Banditen mit Stacketenlatten in unmenschlicherweise geschlagen, sodaß er in das Krankenhaus in Siemianowitz eingeliefert werden mußte. Die Täter wurden verhaftet.

Leichenfund. Auf einem Feldwege, in der Nähe der Bleischarleygrube in Scharley, wurde die Leiche des 24 Jahre alten Bendkowski aus Brzozowice gefunden. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Kreiskrankenhause in Scharley eingeliefert. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß Bendkowski seit einigen Jahren an Epilepsie gelitten hat. Er ist daher wahrscheinlich von einem Anfall überrascht worden und dabei gestorben. Der Kreisarzt stellte den Tod infolge einer unbekannten Ursache fest.

Alkoholvergiftung. Vor der Restauration Holzschauer in Nowy Bytom wurde im bewußtlosen Zustande der 50 Jahre alte Konrad Janeczko, zuletzt wohnhaft in Nowy Bytom, ul. Niedurnego 11, gefunden. Da Janeczko kein Lebenszeichen von sich gab, wurde er in das Hüttenkrankenhaus eingeliefert. Daselbst hat der Arzt den bereits eingetretenen Tod infolge Alkoholvergiftung festgestellt.

Einbrecher verhaftet. Wegen Einbruchsdiebstahles in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember v. J. zum Schaden des Vinzenz Fityk in Lipine wurden die Täter in der Person des Karl Porwala und Konrad Szczyrba, beide aus Lipine verhaftet. Den Verhafteten wurden weitere Einbruchsdiebstähle nachgewiesen.

Taubendiebstahl. Aus dem Stalle des Besitzers August Lamuzda in Lipine wurden von einem unbekannten Diebe 11 Brieftauben im Werte von 110 Zloty gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Brieftauben wird gewarnt.

Von der Waffe Gebrauch gemacht. Während der Liquidierung einer Schlägerei zwischen mehreren Personen vor der Restauration Bialas in Schwientochlowitz wurde der Polifunktionär Paul O. von einem gewissen Theodor Gaszyna angefallen. Durch einen Säbelhieb erlitt Gaszyna auf der rechten Wange eine zehn Zentimeter lange Wunde.

Trocken, beständig, tagsüber mild.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.)

Der nun beendet dritte und letzte Wintermonat war der beständigste seit dem Beginn des Herbstes. Namentlich die jetzt abgelaufene vierte Februarwoche hat sich durch ungemein gleichmäßiges, dabei freundliches Wetter ausgezeichnet, das in allen Einzelheiten unserer vor acht Tagen hier gegebenen Voraussage entsprach. Auch unsere schon in der ersten Monatswoche geäußerte Vermutung, daß der Februar sich von den beiden vorangegangenen Wintermonaten grundsätzlich unterscheiden und wahrscheinlich mit einem Wärmemanko abschließen werde, hat sich als richtig erwiesen. Viel zu kalt war er auf der oberdeutschen Hochebene; aber auch in fast allen anderen Landesteilen schließt er mit einer etwas zu niedrigen Temperatur ab. Lediglich in den klimatisch begünstigten Teilen Westdeutschlands dürfte ein bescheidener Wärmeüberschuß festzustellen sein.

Die Freude über den schönen und sonnigen, in den meisten Gebieten selbst des nachts nicht wirklich kalten Nachwinter wird jedoch erheblich durch die fast völlige Trockenheit im Februar getrübt. Schon der Januar hat fast überall das normale Niederschlagsmaß bei weitem nicht erreicht, nur ganz vereinzelt wurden die für den Monat nach lengjährigem Mittel zu erwarteten Feuchtigkeitsmengen registriert. Der Februar blieb jedoch in weiten Gebieten Mitteleuropas so gut wie trocken; vielfach waren während des ganzen Manats nur einige Millimeter Niederschlag zu verzeichnen, Das geringe, dem Erdreich zugeführte Maß von Feuchtigkeit ist aber unter der Herrschaft der trockenen Ostwinde in den letzten beiden Wochen längst schon wieder verdunstet. Auch die Gebiete, in denen Schnee gefallen ist, sind zum großen Teil nicht viel besser daran; denn auch hier schwindet, so weit sie nicht überhaupt schon wieder verschwunden ist, die dünne Schneedecke durch Verdunstung. Der allgemeine Niederschlagsmangel des Jahres 1929 ist also in diesem Winter nicht nur nicht ausgeglichen, sondern noch größer geworden, was auch aus den Wasserstandsverhältnissen der deutschen Ströme hervorgeht, die für die Jahreszeit ganz ungewöhnlich niedrig liegen. Für ein ersprießliches Wachstum in der bevorstehenden Vegetationsperiode sind also anhaltende und sehr ergiebige Regenfälle erforderlich, und so muß man sowohl im Interesse der Landwirtschaft wie der Volksernährung überhaupt wünschen, daß wir ein regenreiches Frühjahr bekommen, was in anderer Hinsicht weniger erfreulich wäre. Denn ein feuchtes Frühjahr ist mit schlechtem Wetter meist gleichbedeutend. Am günstigsten wäre es, wenn der März und die erste Aprilhälfte niederschlagsreich würden; aber wir können uns die Witterung leider nicht nach Bedarf bestellen, und nach einem grundlegenden Umschwung der Großwetterlage sieht es einstweilen nicht aus.

Denn das mächtige kontinentale Hochdruckgebiet zeigt augenblicklich zwar die charakteristischen Verfallserscheinungen alternder Maxima, aber es liegen schon wieder Anzeichen dafür vor, daß es sich in aller kürze wieder verstärkt, oder ganz von Neuem aufbaut, da vom Atlantik wieder hoher Luftdruck gegen den Kontingent vordringt. Ein während der letzten Tage an der europäischen Westküste verlagertes Tief, unter dessen Einfluß in Westdeutschland Trübung, stellenweise auch lichter Regenfall erfolgt ist, scheint sich aufzufüllen u. nach den westlichen Mittelmeer abzuziehen. Die kräftigeren Wirbel atlantischen Ursprungs aber wandern immer noch in sehr hohen Breiten nordostwärts nach dem Eismeer und bleiben ohne Einfluß auf die Verhältnisse in Mitteleuropa. Die Wahrscheinlichkeit spricht somit für die Fortdauer des heiteren, trockenen Hochdruckwetters, im Westen für baldige Wiederaufheiterung in Verbindung mit mäßigem Rückgang der während der letzten Tage hier schon ziemlich hoch gestiegenen Temperaturen. Die Nachtfröste werden sich besonders im Süden und Osten auch in der kommenden Woche noch fortsetzen; westlich der Oder werden aber die Tagestemperaturen zeitweilig schon ziemlich hoch emporsteigen.

Radio.

Sonntag, den 2. März.

Katowitz. Welle 408,7: 10,15 Gottesdienst. 12,00 Konzert. 15.00 Landwirtschaftlicher Vortag. 15,20 Religiöser Vortrag. 15,40 Konzert. 17,15 Halbe Stunde Schach. 17,40 Konzert. 19,20 Musikalisches Intermezzo. 19,30 Humoristisches. 20,00 Literarische Viertelstunde. 20,15 Uebertragung von Warschau. 23,00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 312,8: 10,15 Gottesdienst. 11,58 Bläserchor. 12,10 Konzerat a. d. Philharmonie. 14,00 Warschau. 15,20 Konzert. 16,00 Konzert. 17,15 Bettlertum und Not. 17,40 Konzert. 19,15 Karnevalsprogramm. 20,00 Warschau 23,00 Tanzmusik. 24,00 Bläserchor.

Warschau. Welle 1411,8: 10,15 Gottesdienst. 12.10 Symphoniekonzert a. d. Philharmonie. 14,20 Konzertintermezzo. 15,20 Konzert. 16,00 Karnevalssitten. 16,20 Schallplattenkonzert. 16,40 Wunderbare Instinkte der Insekten. 16,55 Schallplattenkonzert. 17,15 Vortrag. 17,40 Konzert des Polizeiorchesters, 19.25 Vortrag über Mahatma Ghandi. 20,00 Literarisches. 20,15 Tschechischer Abend. 23,00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 8,45 Morgenkonzert. 12,00 Freigeistige Morgenfeier. 14,10 Clara Konnenfels: Faschingshumor auf der Festtafel. 14,30 Schachfunk. 15,10 Kinderstunde. 15,35 R. Schuhmann: Karneval, op. 9, 16,00 Fußball-Länderkampf Deutschland — Italien. 16,45 „Dorothea", Operette von Jaques Offenbach. 18,00 Faschingskonzert. Anschl.: Neue tschechische Dichter. 20,10 Abt. Handelslehre. 20,30 „Rosenmontag", Drama von Otto Erich Hartleben. 22,35 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 9,00 Mogenfeier. 11,30 Heitere Vokalmusik. (Schallplattenkonzert). 12,00 Mittagskonzert. 14,00 Jugendstunde. Oesterreichische Märchen. 14,30 Streichquartet mit Gesang. 16,10 Berliner Bühnen. 19,30 Alfredo Rubino singt. 20,30 Unterhaltungsmusik. 20,45 Berliner Karneval. Anschl. Tanzmusik. Anschl.: Um Mitternacht beim Sechstagerennen.

Prag. Welle 486,2: 8,40 Schachfunk. 9,00 Kirchenmusik. 11,00 Die Jugend des tschechischen Roten Kreuzes huldigt dem Präsidenten. 12,00 Matinee. Smetanas Kompositionen. 12,45 Konzert. Kompositionen von Smetana. 16,00 Konzert 17,30 Arbeitersendung. 18,05 Deutsche Sendung. Doppelquartett d. Teplitzer Singvereins. 18,40 Sportrundfunk. 19,00 Karel Vetter: Ein Spaziergang im Jahre 1806. 19,15 Fest-Rundfunkszene. 19,30 Karel Czapek: Von der Tschechoslowakei. 20,00 Tschechoslow. Nationalabend. Mitw.: Tschechische Philharmonie. 22,15 Konzert.

Wien Welle 516,4: 10,30 Orgelvortrag. 11,00 Konzert des Wiener Symfonieorchesters. 15,15 Konzert. 17,30 Bei den Völkerstämmen am oberen Nil. 18,10 Geschichten und Anekdoten. 18,50 Heiteres von Menschen und Tieren, 20,00 Faschingsrevue. Anschl.: Tanzmusik.

Trödler-Ueberzieher — und doch war es ihm vor Minuten noch mollig darin. „Ich muß wieder zufrieden sein — nicht mißgünstig auf andere schauen", sagt er und geht weiter.

Beinahe wäre an ein prächtiges Auto angerannt, das am Trottoir stationierte. Neben dem Chauffeur sitzt ein weißschwarzgefleckter Foxhund mit einem warmen Mäntelchen, der aufmerksam seine Umgebung mustert und alle Vorübergehenden betrachtet. John H. ist einen Augenblick stehen geblieben. Der Hund bemerkt ihn, springt schon eilends von seinem Sitz und bellt den jungen Mann fröhlich an. Ueberrascht, glaubt John ihm einige freundliche Worte sagen zu müssen: „Oh, what a pretty nice dog — geh nun auf deinen Platz zurück! Aber der Hund wedelt weiter freudig bewegt um John herum und erwies ihm alle nur erdenklichen Freundesbezeugungen! Vergeblich pfeift der Chauffeur nach „Tommy" — Tommy hört nicht und springt und bellt nur um John herum. Das wäre noch lange so gegangen, wenn nicht ein älterer Herr im kostbaren Pelz sich genähert hätte. „Tommy" ruft er verwundert — Tommy komm zu mir! Tommy eilt wohl einen Augenblick zu ihm, um aber sofort zu John zurückzulaufen. Der Chauffeur, der seine Mütze abgenommen hatte, erklärte seinem Herrn die Szene.

Der Autobesitzer nähert sich nun John H. und nimmt ihn prüfend in Augenschein, oh! excuse me — Mister N.? aber das ist ja zu merkwürdig, wer hat Ihnen denn diesen Ueberzieher vermacht? Verlegen stottert John — aber — „Antworten Sie mir", sagt der vornehme Herr; John wird rot und gesteht zögernd, daß er ihn vor kurzem bei einem Trödler gekauft habe. „Ah, nun verstehe ich alles" — sagt der Herr. „Es ist ein Kleidungsstück, das ich einmal selbst getragen habe, ich gab es dann einem meiner Diener und dieser hat es dem Trödler verkauft. „Tommy" hat den Stoff wiedererkannt und hat sie begrüßt und gefeiert, als wäre ich selbst." „Darüber bin ich sehr traurig". — „Warum?" — „Weil diese Freundschaftsbezeugungen ja dann nicht mir gelten." — „Das ist Ueberempfindlichkeit. — Ich bin M. P. D. der Autofabrikant und möchte nun wissen mit wem ich es zu tun habe? —

John nannte seinen Namen und konnte nach einigen gütigen Worten des Fabrikherrn, ihm vertrauend, seine schwere Lage schildern. Als er ihm erzählte, daß er die Universität besucht und gute Zeugnisse habe usw. meinte Mister D.: „Tommy hat wirklich eine gute Spürnase, ich glaube, Ihnen nützlich sein zu können. Ich suche einen gut geschulten gebildeten Sekretär, wollen Sie diesen Posten annehmen, Sie werden es nicht zu bereuen haben." John sagt mit Freuden dankend zu! „Nun wollen wir aber nach Hause fahren, denn es ist ein wirkliches „Hundewetter" und sieht verständnisinnig auf Tommy, der ganz erfreut dazu wedelt, und immer nur zu John hinbellt, ob er auch mitfährt. Ja freilich, kleiner Freund, Mister John H. kommt nun mit uns und zu Hause besprechen wir alles weitere! John meint, indem er den kleinen Fox zärtlich streichelt, eigentlich müßte es ein Neufundländer (Newfoundland-dog) sein! Denn die Welt sah er nun durch die Scheiben des behaglichen Autos und mit dem Bewußtsein versorgt zu sein, ganz anders an, wirklich „neu" und diese neue Zeit begann schon mit einem vorzüglichen Diner an Stelle der ersehnten Erbsensuppe!

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Sonntag, den 2. März, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Die erste Frau Selby", Komödie in 3 Akten von St. John Ervine. Deutsch von Max Glacs. (Nachmittagspreise.)

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 6. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens 10. März an die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Die Frau und ihre Welt.

Erziehung des Kindes zur Selbständigkeit.

Von Lisbeth Schmidt, Heinrichswalde.

„Das Hauptaugenmerk des Erziehers muß sein, die Selbsttätigkeit zu entwickeln, durch welche der Mensch später der eigne Herr, der Fortbildner seines Lebens werden kann".

Fr. A. W. Diesterweg.

Das Bestreben jeder häuslichen Erziehung sollte dahin gehen, das Kind zur Selbständigkeit zu erziehen.

Die erste Gelegenheit dazu bietet sich, sobald das Kind sich aus eigener Kraft erheben kann, besonders aber, wenn es die ersten Schritte getan hat. Der erste Schritt, sei er auch noch klein und zaghaft, ist und bleibt der erste Schritt in die Welt. Fällt das Kind, so darf es nicht gleich aufgehoben werden, sondern es muß lernen, allein aufzustehen. Das stärkt nicht nur Kraft und Gesundheit, sondern auch sein Selbstgefühl. Es ist wohl anfangs für die Kinder eine große Anstrengung, sich allein weiter zu helfen; aber welche Siegerfreude strahlt aus ihren Augen, wenn es gelungen ist, am nächsten Stuhl, Schrank oder Tisch allein wieder auf die Füße zu kommen.

Mit dem Wachstum des Kindes mehren sich die Gelegenheiten, es zur Selbständigkeit zu erziehen.

Ein gesundes, normal entwickeltes Kind verlangt schon früh danach. Wir müssen ihm nur die rechten Mittel geben, seinen gesunden, natürlichen Trieben folgen zu können, damit es die in ihm liegenden Fähigkeiten auch richtig zu entwickeln Gelegenheit habe.

Erste selbständige Regungen des Kindes zeigen sich beim Essen und Trinken. Wie bald versucht es, die Flasche oder seinen Becher allein zu halten, wie setzt es alles daran, ohne Hilfe seinen Brei oder seine Suppe zu nehmen. Zeigt das Kind den Wunsch, selbst zu essen, so laß es gewähren und hilf ihm nicht mehr als unbedingt nötig ist, auch wenn es länger dauert und oft etwas verschüttet oder vergossen wird. Kein Meister fällt vom Himmel. Und wie stolz sind erst Kinder, wenn sie sich selbst wie die Erwachsenen etwas nehmen oder eingießen dürfen. Gewöhne sie auch zeitig an den Gebrauch der Gabel und später des Messers. Hand in Hand mit dem Alleinessen geht das Sich-allein-anziehen der Kinder. Mit welcher Begeisterung versuchen sie, sich die Schuhe zu schnüren, welcher Stolz leuchtet aus den Augen, wenn die erste Schleife gebunden ist, mit welcher Ausdauer und Geduld wird ein Knopf zugeknöpft. Sich allein zu waschen, die Zähne zu putzen, zu kämmen und zu gurgeln gehört wohl mit Recht zu den großen Kinderseligkeiten. Willst du das Kind um diese harmlose Freude bringen, nur weil sie mehr Zeit in Anspruch nehmen, vielleicht auch dir mehr Arbeit machen? Nein, denn sie haben mehr erzieherischen Wert als du glaubst. Im Gegenteil, du sollst im Kinde die Freude am selbständigen Tun noch erhöhen, indem du seine Kleidung so einfach herstellst, daß es sich ohne jede Hilfe bald allein an- und ausziehen kann (Verschluß eventl. vorn). Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch bemerken, daß ein Kind nicht früh genug daran gewöhnt werden kann, seine Kleider nach dem Ausziehen ordentlich hinzulegen.

Und dann vor allen Dingen: Laß dein Kind dir helfen.

Der natürliche Betätigungsdrang und Nachahmungstrieb beim Kinde sind so groß, daß es von selbst den Wunsch äußert, der Mutter zu helfen, zu tun, was die Mutter tut. Schicke es dann nicht fort, nur weil es dir augenblicklich vielleicht im Wege ist oder du allein mit der Arbeit schneller fertig werden würdest. Nein, soviel Zeit mußt du stets für dein Kind haben. Beschäftige es mit kleinen Handreichungen und leichten Arbeiten, die seinen Tätigkeitstrieb befriedigen, aber gib ihm nur solche Arbeiten, die einen wirkli- Wert in sich haben und nicht nur das Kind im Augenblick zur Ruhe bringen.

Halten von Wolle oder selbst aufwickeln, Staubwischen, Tischdecken, Blumengießen, abtrocknen, Schuhe puzzen, Kleider abbürsten, etwas einholen, kleine Wäschestücke zusammenlegen oder in der Küche Schneidebohnen abziehen und schneiden, Schoten lüften, Rhabarber schälen und schneiden, Stachelbeeren, Johannisbeeren abstielen, Pflaumen und Kirschen aussteinen, Obst und Gemüse waschen, Mändeln abschälen, Schnee schlagen, Kaffee mahlen, Fleischmaschine drehen sind einige der Arbeiten, bei denen ein vorschulpflichtiges Kind wohl helfen kann. Alle diese kleinen Hilfeleistungen sollten von Mädchen und Knaben in gleicher Weise verrichtet werden.

Selbstverständlich muß darauf geachtet werden, daß die Arbeiten richtig, ordentlich und pünktlich ausgeführt werden; dann haben sie auch noch in anderer Hinsicht erzieherischen Wert. Ist es nicht ein gutes Zeichen, wenn ein vierjähriges Kind sich schon einen Wäscheknopf annähen kann, selbst auf die Gefahr hin, daß er nicht so lange hält, als wenn die Mutter ihn selbst angenäht hätte.

Ein anderer sehr wichtiger Faktor bei der Erziehung zur Selbständigkeit ist das Spiel des Kindes.

Gib dem Kinde einfaches Spielzeug, an dem es seine Phantasie entfalten kann (bauen, zeichnen, malen, kleben, formen, schneiden, basteln, falten); das Kind will selbständig erkennen, selbstschöpferisch gestalten. Daher sei das Material des frühesten Spielzeuges möglichst aus erster Hand der Natur.

Maria Montessori hat Recht, wenn sie sagt: „Beim Spiel sollten sich die Erwachsenen möglichst wenig einmischen, nur die Kinder mit Beschäftigungsmitteln und Spielmöglichkeiten versehen und sie auf ihre eigne Art spielen lassen".

Das Kind mag spielen, wozu es gerade Lust hat, es soll sich aber sein Spielzeug selbst holen und selbst wieder weglegen. Wer einmal beobachtet hat, wie Geschwister gleich kleinen Heinzelmännchen abends ihr Kinderzimmer aufräumen und ihre Spielregale oder ihre Spielecke in Ordnung halten, wird den Wert solcher Erziehungsweise wohl erkennen.

Eine Mutter, welcher die Erziehung ihrer Kinder am Herzen liegt, wird dem immer wieder auftretenden Willen des Kindes nach selbständiger Betätigung Raum schaffen und ihn nicht unterdrücken. Aus dem Kinde soll ja ein Mensch werden, der aus eigener Kraft und Verantwortlichkeit den Kampf mit dem Leben aufnimmt, und welche Mutter hofft nicht, daß ihr Kind aus diesem Kampfe siegreich hervorgehe.

Es ist eine ganz falsche Ansicht, wenn manche Menschen behaupten, die Mutter nutze die Kinder aus, weil sie diese frühzeitig zu kleinen Hilfeleistungen heranzieht. Selbstverständlich muß ihnen genügend Zeit zum Spiel gelassen werden, aber der Wert der eigenen selbständigen Arbeit kann und soll ihnen schon in frühester Jugend erkennbar gemacht werden. Auch muß das Kind zeitig an eine gewisse Selbständigkeit auf der Straße, besonders beim Ueberschreiten derselben, gewöhnt werden. Es soll selbst seine Augen aufmachen und nicht gedankenlos hingehen.

Wie wichtig eine gewisse Selbständigkeit bei Schulbeginn ist, beweist die Tatsache, daß aus Lehrerkreisen immer wieder darauf hingewiesen wird. Es ist Aufgabe der sogenannten Mutterschule, das Kind dazu zu erziehen. Auch an selbständiges Denken muß man es rechtzeitig gewöhnen.

Eine Frau wird Stadtmedizinalrat von London.



Frl. Dr. Lambert
ist zum Stadtmedizinalrat von London ernannt worden. Ihr unterstehen über 100 Krankenhäuser mit 75.000 Betten, 26.000 Mann Pflegepersonal und ein jährlicher Ausgabeetat von 800 Millionen Mark.

Kinder bei Tische.

In vielen Familien ist es Sitte, daß die kleinen Kinder ihre sämtlichen Mahlzeiten nur am Kindertische einzunehmen. Ihre ungeschickte Hantierung der Bestecke oder zunächst erst des Löffels, die unaussprechlichen Spuren davon an ihrem Mundtuch, vor allem aber die so oft beobachtete Appetitlosigkeit, die bald das eine, bald das andere Kind den einzelnen Gerichten gegenüber zeigt, verleiden meist den Erwachsenen die Gesellschaft dieser kleinen Tischgenossen rasch. In manchen Familien werden sie deshalb sogar vorher abgespeist und dann zu Bett gebracht, oder in ihren Spielwinkel entlassen, um nicht als Störer der Harmonie bei den täglichen Mahlzeiten zu wirken.

Zahlreiche Familien halten jedoch an dem Grundsatz fest: „Die Kinder können nur durch das Beispiel der Erwachsenen zu manierlichem Essen und gesittetem Verhalten bei Tische erzogen werden."

Welchen von diesen beiden Familien soll man nun beipflichten? Wenn wir es recht überlegen und nach allen Richtungen hin erwägen, dann doch wohl den letzteren. Die Familie als Einheit sollte nie und durch nichts getrennt werden, soweit es irgend möglich ist. Die kurze Zeitspanne, die ihr heute gewöhnlich zur Verfügung steht, um in Ruhe die Mahlzeiten einzunehmen, ist in vielen Familien vielfach die einzige Gelegenheit, wo alle Glieder derselben beisammen sind. Oft liegen ja die Verhältnisse so, daß die erwachsenen Kinder derselben, durch die verschiedenen Arbeitszeiten ihres Berufes gezwungen, auch zu ganz verschiedenen Stunden ihr Mittagsmahl einnehmen. In solchen Fällen ist es dann meist nur die Abendmahlzeit, die gemeinsam verzehrt wird. Von ihr die kleinen Kinder auszuschließen, wäre ein Fehler, dessen sich die Eltern nicht schuldig machen sollten. Während der allein mit ihnen genossenen Mittagsmahlzeit hat die Mutter genug Gelegenheit, ihnen gutes Verhalten bei Tische beizubringen und so fest einzuprägen, daß sie sich am Abend, im Beisein des Vaters und der erwachsenen Geschwister, nicht auffällig, für die anderen störend und durch ihr Verhalten den Appetit schmälernd, zu benehmen brauchen.

Weiter kann aber auch eine geschickte und umsichtige Mutter viele Störungen durch sie ausschalten, wenn sie sich nicht allzusehr mit ihnen beschäftigt. Kinder müssen von Anfang an daran gewöhnt werden, sich niemals in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen, sondern sich bescheiden zurückzuhalten. Aus diesem Grunde sollten weder ihr gutes Verhalten, noch ihre Unarten zum Tischgespräch zwischen den Erwachsenen gemacht werden. Zeigen sie mangelnden Appetit bei Tisch — was ja keine Seltenheit ist — dann sollte ihnen die Mutter ruhig den Teller wegnehmen, ohne ihnen Ersatz für das verschmähte Essen zu bieten. Oft ist wirklicher Widerwille gegen eine bestimmte Speise die Ursache ihrer Verweigerung und es wäre direkt grausam, wenn man derartige Kinder zum Abessen der ihnen vorgelegten Speise zwingen wollte. Wiederholt sich diese Abneigung gegen gekochte Speisen mehrere Tage hintereinander, dann sollte der Arzt feststellen, ob nicht vielleicht eine beginnende Krankheit die mangelnde Eßlust verschuldete.

Vielfach ist jedoch die Mutter selbst diejenige, die zum Appetitmangel dadurch beiträgt, daß sie den Kindern als Zwischenmahlzeit Obst, Gebäck oder Süßigkeiten reicht. Viel richtiger wäre es, mit diesen so lange zurückzuhalten, bis ein genügendes Quantum (das aber durchaus nicht umfangreich zu sein braucht) gutgekochten Essens verspeist wurde, das als Grundlage der Ernährung unerläßlich ist.

Die früher vielfach übliche Manier unnachsichtiger Mütter, appetitlosen Kindern die Mittags verweigerte Mahlzeit am Abend wieder vorzusetzen oder den Speiserest auf dem Teller mit der bekannten Bitte: „Einen für den Vater, einen für die Oma" usw. löffelweise einzufüllen und dabei die ganze Verwandtschaft anzuziehen, bis auch der letzte Rest getilgt ist, sollte von denkenden Eltern niemals als Zwangsmittel angewandt werden.

Die Kinder sollten dagegen von früh auf lernen: jede gemeinsame Mahlzeit als einen Höhepunkt im Verlauf des Tages anzusehen und zu schätzen. Aus diesem Grunde sollten sie sich auch stets nur mit sauberem Mund und Händen am Tische niederlassen dürfen und selbst verhüten lernen, störende Spuren ihres Verweilens am Tisch zu hinterlassen.

Dorothea Hartenstein.

Frauenarbeit.

Für die Bewertung der Frauenarbeitsleistung gilt seit Jahrhunderten der Maßstab, den die jeweiligen Errungenschaften und Fortschritte der Kultur — besser der Zivilisation — an diesen Faktor anlegen. Vergangene Jahrhunderte beschränkten die Bewegungsfreiheit und Tätigkeitsausübung des „schwächeren Geschlechts" auf ein Minimum. Hausarbeit war immer und immer wieder ein alleiniges Gebiet, selbst in Erziehungsfragen sprach der Mann das letzte Wort, Betätigung aber in öffentlichen Stellungen war und blieb Männerwerk. Ausnahmen bildeten nur die Freundinnen" großer Herrscher, jene Frauen, die, oft klug, oft herrschsüchtig, persönlichen Nutzen aus der von ihnen protegierten Staatspolitik zu ziehen suchten. Aber auch sie blieben vereinzelt, und ihre „Tätigkeit" war kaum von Wert, meist nur von Schaden für ihre weitere Umgebung.

Immerhin muß man die Frauen wie Dorothea Schlözer, die äußerst begabte und durchgebildete Tochter August Ludwig Schlözers, des deutschen Geschichtsforschers und Publizisten, die wohl als die erste Frau in Deutschland in Göttingen rite zum Doktor der Philosophie promovierte ausnehmen, doch vereinte sich in ihr hervorstechende Intelligenz mit Energie und Kraft und schuf sich einen eigenen Weg, wesentlich unterstützt durch die tätige Mithilfe, die sie dem Vater bei seiner „Münz-, Geld- und Bergwerksgeschichte des russischen Kaisertums" leisten durfte.

Die Kunst blieb gleichfalls meist ein in den Mußestunden gern gepflegtes Talent, das man an schönen Frauen bewunderte; spielte doch seit Ludwig 14., dem „Sonnenkönig", die vornehme Gesellschaft gerne selber Theater, und es wurde wirklich mit Fleiß musiziert. Jedoch verhalf man den Talenten begabter Frauen keinesmegs zu einer praktischen Durchbildung und Ausübung; mit Kunst sein Geld zu verdienen war verpönt, und Schauspielerinnen und Sängerinnen erfreuten sich wohl eines gewaltigen Zulaufes, jedoch keines guten Rufes in der exklusiven Gesellschaft. Nannerl Mozart, die Schwester von Wolfgang Amadeus, machte zwar mit Vater und Bruder Konzertreisen als Wunderkind und heiratete auch einen Freiherrn, immerhin dachte aber keine Frau aus besseren Gesellschaftssphären ernstlich daran, sich durch solche Auswertung ihrer Talente ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Gesellschaft hatte die Arbeit der Frau auf diesem Gebiete wie auf allen übrigen öffentlichen noch nicht konzessioniert.

Mit der vorwärtsschreitenden Entwicklung unseres Weltbildes entwickelte sich naturgemäß auch das sachliche, schematisierte Denken der erwachenden, tiefer gebildeten Frau, die — aus freiem Willen in das Gebiet der Literatur, der Sprachen, ja, auch der Politik eindringend, — die Unausgefülltheit ihres Lebens, das Brachliegen ihrer geistigen Fähigkeiten schmerzlich zu empfinden begann. Mit diesem bewußten Empfinden setzte die Grundidee, die erste auffallende Regung der Frauenbewegung ein, die weitere Kreise gebildeter Jugend und später auch des reifen Alters umfaßte. Die Wende des 18., der Beginn des 19. Jahrhunderts

sind im eigentlichen Sinne die Wiege der Frauenarbeit im idealeren und auch praktischeren Sinne, bedeuten eine Art Emanzipation von Vorurteilen und Herkommen. Es ist eigenartig, daß gerade jene Frauen, die langsam und zielsicher eine Umwälzung des Begriffes von der Freiheit und Fähigkeit der Frau herbeiführten, sich zumeist aus den um jene Zeit in Massenflucht zum Christentum übertretenden Jüdinnen rekrutierten, und gerade hier finden wir, unterstützt durch die Vermögensverhältnisse der Angehörigen den Drang und die Befähigung zu außerhäuslicher Tätigkeit, denn mit eiserner Zähigkeit eroberte sich jüdischer Lerneifer die Welt der Gebildeten. Ein anfeuerndes Beispiel gab ferner die erste deutsche Redakteurin Therese Forster-Huber, die 1816 die Schriftleitung des „Stuttgarter Morgenblattes“ übernahm.

Aus den schweren Anfängen eines konzentrierten Denkens entwickelte sich dann langsam das Eingreifen in die Ordnung des Staatswesens, immer freilich noch in den Grenzen der sozialen Hilfe, wie sie dem Wesen der Frau, ihrer Eigenart besonders angemessen ist. Zuerst war diese weibliche Mitarbeit ein Chaos von gutem Willen, ein Naschen an den Früchten vom Baume der Menschenliebe und Wohlfahrt, bis auch der neue Tätigkeitszweig sich einordnete in den Baum des Bestehenden, in das Gemeinschaftswesen unserer Volksgemeinschaft. Während — wie früher auch oft noch die Männerarbeit — die Tätigkeit der Frau den willkürlichen Regungen ihrer Sinne, ihres geistigen Vermögens, ihres Hochstrebens und ihrer Charakterveranlagung unterworfen war, teilte sich die Arbeit an Staat und Kommune, Familie und Jugend allmählich — hauptsächlich in den letzten Jahrzehnten — in Spezialwissenschaften; und nachdem der Krieg weiter Möglichkeiten eröffnet, nachdem die Frau auch Sitz und Stimme in der Volksvertretung, in den Parlamenten erhalten hat, bedingt jedes noch so kleine Tätigkeitsfeld heute eine spezielle Ausbildung. Was aus Spielerei und aus dem Drang nach positiver Beschäftigung geboren wurde, wird heute getragen von dem wuchtigen Ernst des Verantwortungsgefühles. Volksgesundung und Familienglück, Fürsorge und Jugenderziehung sind zu Problemen erhoben worden, die die ganze Kraft eines tätigen Menschen fordern. Frauenarbeit ist heute ein unbedingt einzustellender Faktor im großen ganzen, ein moderner Staat ohne diese Hilfe ist nicht mehr denkbar. Je mehr der Tätigen, desto schärfer wird gesondert, gewählt, gesiebt.

Es ist heute von einer schlichten Hausfrau durchaus Interesse für alle Fragen, die irgendwie mit dem Leben der Frau zusammenhängen, zu verlangen, und keine sollte sich ausschließen aus diesem Bannkreis des Geistigen. Die Grenzen, in denen sich die geistige Mitarbeit der Frau am besten bewegt, findet jede intelligente Frau selber.

Diese Mitarbeit beruht auch heute noch oft im Unscheinbaren, vielleicht nur in der gediegenen Kameradschaft als Lebensgefährtin des Mannes, mit dem sie alle Interessen teilen kann, da genügende Vorbildung hinter ihr steht. Das junge Mädchen von heute, das seine Schulzeit mit dem Abiturium beendet, ist eine alltägliche Erscheinung geworden. Einen weiteren Schritt voran bilden die Berufe mit besonderer Ausbildungszeit wie der einer Kindergärtnerin erster Klasse, Gemeindehelferin, Gemeindeschwester, Fürsorgerin, Gewerbeschulleiterin, Bibliothekarin, Aerztin, Volkswirtschaftlerin usw. Der Hauptberuf der Frau als Gattin und Mutter muß selbstverständlich auch heute die erste Stelle einnehmen, denn die Ehe sollte eine Schirmerin der weiblichen Eigenschaften sein. Eine kluge Frau wählt, wenn sie dazu veranlaßt wird, auch nur den Beruf, der sich mit weiblicher Würde und Wärme verträgt.

Jedenfalls aber ist die Mitarbeit der Frau im Staatsganzen in fortschreitende Bahnen gelenkt, ist in steter, vertiefter Weiterentwicklung begriffen. W. O.

Was sich die Welt erzählt.

Zwei italienische Missionäre in China ermordet.

In Südchina sollen zwei italienische Missionäre von chinesischen Räubern ermordet worden sein. Auch drei chinesische Missionsschwestern sollen von den Banditen umgebracht worden sein.

Nach englischen Meldungen aus China sollen die Räuber die Missionäre zunächst gefangen genommen haben, um ein Lösegeld zu erpressen. Als die Missionäre sich weigerten, ein Lösegeld zu zahlen, seien sie ermordet worden.

Dynamit gegen einen Geisteskranken.

Defiance (Ohajo), 1. März. Die hiesige Polizei griff gestern zu einem außergewöhnlichen Mittel um einen gefährlichen Geisteskranken unschädlich zu machen, der aus dem Irrenhaus entflohen war. Der Geisteskranke hatte sich aus der Anstalt nach Hause begeben und dort seine Frau ermordet. Die Leiche schleppte er in die Dachkammer. Als die Polizei erschien, empfing er sie mit Gewehrfeuer. Die Polizei beschoß das Dachkammerfenster zunächst mit einem Maschinengewehr, ohne den Mann kampfunfähig machen zu können. Als er durch weitere Schüsse das Leben der Beamten gefährdete, griffen diese schließlich zum Dynamit und sprengten das Haus in die Luft.

Eisenbahnunglück in Belgien.

Brüssel, 1. März. Ein von Brüssel kommender Eisenbahnzug stieß heute mittag mit einem nach Asschie fahrenden Zug zusammen. Nach den bisherigen Meldungen sind ein oder zwei Wagen umgestürzt und acht Reisende verletzt worden.

Dampfer in Seenot.

Le Havre, 1. März. An der nordfranzösischen Küste geriet ein schwedischer Dampfer in Seenot. Der Dampfer ist leck. Zwei französische Schlepper sind ausgelaufen, um dem Dampfer Hilfe zu bringen.

Schweres Unwetter über Livorno.

Starker Schneefall auf dem Apennin.

Rom, 1. März. „Messagero“ berichtet aus Livorno, daß während der ganzen Nacht ein schweres Unwetter über der Stadt niedergegangen ist. Der wolkenbruchartige Regen hat verschiedene Stellen der Stadt überschwemmt, unter anderem den Bahnhofsplatz. Verschiedentlich konnte nur mit Booten der Verkehr aufrecht erhalten werden.

Aus Modena wird berichtet, daß auf dem Apennin starker Schneefall eingetreten ist. Der Schnee liegt bis 50 Zentimeter hoch.

Sportnachrichten

Skijöringrennen in Zakopane.

Donnerstag fand im Zakopaner Stadion ein Skijöringrennen hinter Pferden und Autos statt, welche folgenden Verlauf nahmen:

In den 3 Serien des Skijöring gewannen Niedzwiecki in 1:21,8, Slomnicki in 1:49 und Konderowski in 1:23,4. Distanz 1200 Meter.

Im Autoskijöring der Herren gewann in der ersten Serie Eugen Didyk hinter Tatra (Führer Sajin), Zeit 2:38,6; in der zweiten Serie Pogoniecki hinter Citroen, geführt durch den bekannten Literaten Hemara (2:40,2).

Das Autoskijöring der Damen gewann Zblocka hinter Tatra (Führer Rudnicki) und Fischerowa.

Das allgemeine Autoskijöring über 2000 Meter gewann Kolmer hinter Fiat in 2:27,6 vor Pogoniecki hinter Citroen.

Niederlage Prenns in Beaulieu.

Im Herreneinzelspiel des in Beaulieu stattfindenden großen internationalen Tennisturnieres wurde nun auch Prenn der deutsche Meister durch den Engländer Lee in zwei Sätzen 6:3, 6:4 geschlagen.

Tilden revanchiert sich an Peters.

Tilden schlug bei den südfranzösischen Meisterschaften nach hartem Kampf seinen Gegner Peters 4:6, 2:6, 6:8, 6:3, 6:3. Damit revanchierte er sich für die vor kurzem durch diesen Spieler erlittene Niederlage. Die Meisterschaft von Südfrankreich gewann damit Tilden, die der Damen die Deutsche Cilly Außem.

Petkiewicz in Amerika.

Ueber den Aufenthalt Petkiewicz in Amerika gelangen zu uns wieder merkwürdige Nachrichten. Der seinerzeit durch die P. A. C. angegebene Termin seiner Abreise von Amerika, der für den 20. d. M. festgesetzt war, wurde wieder einer Aenderung unterworfen. Petkiewicz blieb also weiter auf amerikanischen Boden.

Am 21. d. M. startete er in einem 3 km-Lauf und errang einen schönen Sieg in der bisher besten Zeit von 8:50. Als Gegner hatte er den amerikanischen Läufer Lerner — nach einer der eingelangten Depeschen (und keine drückt sich klar aus) — als einzigen Gegner am Start. Lerner kam um 100 m zurück durch Ziel. Den Wettkampf veranstaltete die höhere Schule in New Utrecht.

Der Begleiter Petkiewicz Herr Weinthal hat Amerika am 20. d. M. verlassen. Petkiewicz hätte nach den früheren Meldungen gleichzeitig mit ihm abreisen sollen. Das Generalkonsulat hatte für beide Gäste eine Gratisüberfahrt auf einem der Schiffe der Baltik-Amerikalinie erwirkt. Am 20. d. M. dem Tag der geplanten Abreise wurde von der Baltik-Amerikalinie zu Ehren Petkiewicz ein Frühstück gegeben — wie dies so Brauch in Fällen der Ueberfahrt von Passagieren von Namen ist. Zu diesem Frühstück waren Reporter, Vertreter des Konsulates und eine Anzahl anderer Gäste geladen. Petkiewicz gab aber in letzter Minute telefonisch zu wissen, daß er zu dem Frühstück nicht kommen kann und auf die Abreise am 20. d. M. verzichtet.

Was der Grund dieses Schrittes war ist unbekannt und blieb bis heute ein Geheimnis. Genug an dem — Herr Weinthal fuhr allein.

Tatsache ist, daß Petkiewicz schon vor einigen Wochen die Erlaubnis zur Verlängerung seines Aufenthaltes in Amerika vom Poln. Leichtathletikverband bis Ende März erlangt hat und wahrscheinlich am 8. März in Atlantic-City bei den Meisterschaften von U. S. A. starten wird. Grundsätzlich überschreitet er damit nicht die Bestimmungen des P. Z. L. A., nichts destoweniger ist das Inzident mit dem Konsulat und der Baltik-Amerikalinie für ihn kein Kompliment.

Warum Herr Weinthal, der ihm zu seinem Schutz und zu seiner Hilfe zugeteilt wurde, abgereist ist bleibt eine unaufgeklärte Sache. Es ist dies aber wieder ein beunruhigender Moment mehr, welches bei der sportlichen Oeffentlichkeit im Zusammenhang mit der Abreise Petkiewicz Anstoß erregt.

Ohne die Tatsachen zu überschätzen, muß bereits heute festgestellt werden, daß die Abreise Petkiewicz nicht entsprechend vorbereitet war, da sie eine ganze Reihe unangenehmer Zwischenfälle im Gefolge hatte und daß die sportlichen Behörden, besonders der P. Z. L. A. die ganze Angelegenheit sehr achtsam prüfen muß, um dieselbe so rasch und vorteilhaft als möglich zum Abschluß zu bringen.

Polen bei den Europameisterschaften in Oslo.

Nach den genauen Berechnungen haben die polnischen Teilnehmer am offenen 17-km-Lauf folgende Plätze eingenommen: Bronislaw Czech 1:34:12 — 63 te Platz, Anton Szostak 1:39:03 — 74 te Platz, Zdzislaw Motyka — 1:45:59 — 80 te Platz.

Im individuellen 28 km-Lauf der Militäristen besetzten unsere Teilnehmer unter 370 Startenden folgende ehrenvollen Plätze: Szerg. Kozik 2:52:02, 5—5 Treffer, der 16 te Josef Kuras — 2:52.56 — 3 Treffer — der 24 te; Stan. Nowak — 3:12:41 — 7 Treffer, der 46 te.

Insofern man die Plätze der Militäristen, errungen in der riesigen Konkurrenz von 370 Teilnehmern aus ganz Europa als sehr gute bezeichnen muß, müssen uns die durch die Zivilisten besetzten weiten Plätze im 17 km-Lauf wundern: Ganz besonders versagte Motyka, der von 86 Startenden als 80er ankam und Bronek Czech, der augenscheinlich seinen gegenwärtigen Formrückgang noch nicht überwunden hat. Diese beiden Läufer haben bisher in der Elite der mitteleuropäischen Klasse mit Erfolg gekämpft, weshalb man gehofft hat, daß sie diesmal besser plaziert sein werden, schon aus dem Grunde, weil die Hälfte der Teilnehmer sich aus außernorwegischen Ländern rekrutiert hatte.

Die obige Depesche spricht nichts über den Platz Karol Szostaks, welcher von allen unseren Teilnehmern die beste Zeit — 1:31:34 hatte. Aus den Plätzen der übrigen polnischen Teilnehmer läßt sich aber darauf schließen, daß ihm der 55—58 Platz zugefallen ist.

Sharkey schlägt Phil Scot in der 3. Runde k. o.

In Miami in Florida wurde am Donnerstag der Kampf zwischen den beiden Anwärtern auf den Weltmeisterschaftstitel im Boxen ausgetragen. Der Kampf, der mit Rücksicht auf den Klassenunterschied zwischen dem Amerikaner Sharkey und dem Engländer Phil Scott wenig interessant war, endete schon in der 3 ten Runde durch technischen k. o Sharkeys. Dem Kampfe wohnten „nur“ 20.000 Zuschauer bei, welche ihre Unzufriedenheit mit dem Verlauf durch lautes Pfeifen quittierten. Im Rahmen dieser Kämpfe fanden noch zwei Begegnungen statt. Im Maloney schlug den Franzosen Bonquillon nach Punkten, Risko und Campola kämpften 10 Runden unentschieden.

Außerordentliche Generalversammlung des Sl. O. Z. P. N. in Kattowitz.

Im Einklang mit dem § 21 der Statuten des Sl. O. Z. P. N. sowie im Einverständnis mit der auf der ordentlichen Generalversammlung des Sl. O. Z. P. N. gewählten Kommission, wird lt. Kommunikat Nr. 3 für den 29. März l. J. um 18 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung des Sl. O. Z. P. N. einberufen. Das Lokal sowie die Tagesordnung der Versammlung wird den Vereinen in den ihnen separat zugehenden Einladungen bekanntgegeben werden.

Bekanntlich wird sich diese Versammlung mit der neuen Klasseneinteilung im schlesischen Kreis befassen.

Die britische Industriemesse geschlossen.

London, 1. März. Die britische Industriemesse in London wurde gestern geschlossen. Der Erfolg der Messe wird von den englischen Geschäftsleuten als gut bezeichnet. Die Besucherzahl betrug rund 200 000, das sind 53 000 Besucher mehr als im Vorjahre. Nach einer Meldung aus London sollen Aufträge erzielt worden sein in Höhe von zwei Milliarden Mark.

Zollfriedenskonferenz

Scharfe Kritik an der Rede Serruys in Genf.

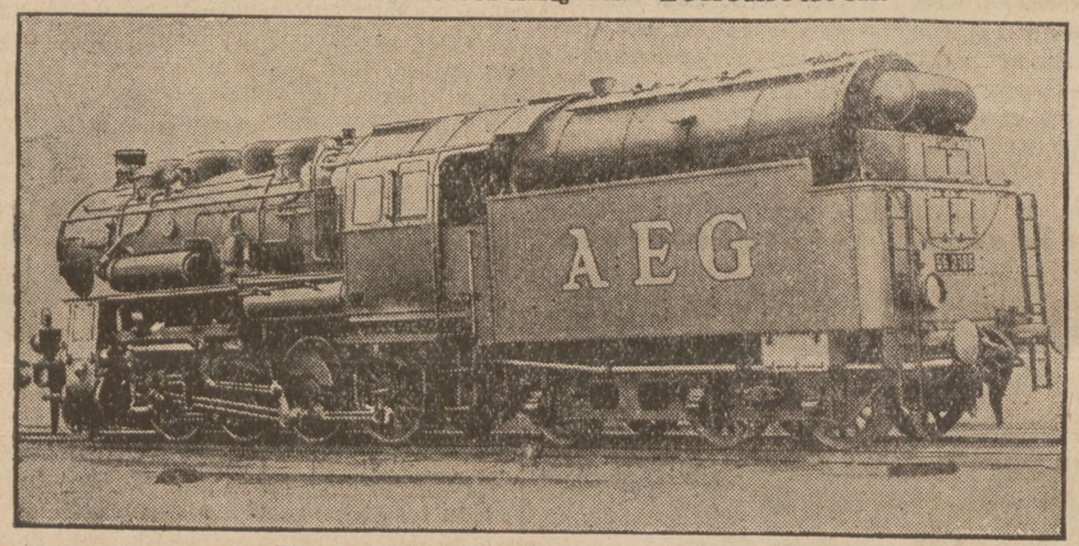
Paris, 1. März. Die Erklärung des französischen Vertreters auf der Zollfriedenskonferenz Serruy wird von beiden, sozialistischen Blättern, „Populaire“ und „Peuple“, scharf beurteilt. „Populaire“ spricht von einem wahren Standal, da solche Erklärungen die französische Zollpolitik lahm legten in dem Augenblick, in dem in Paris nur eine geschäftsführende Regierung am Ruder sei. „Peuple“ will berichten können, Serruy sei von Handelsminister Bonnet nach Paris zurückgerufen worden. Man müsse allerdings bezweifeln, ob diese Maßnahme das Unheil wieder gut machen würde.

Der Himmel im Frühlingsmonat.

März, einst der Monat des Jahresbeginns. — Wenn die Tage länger werden. — Abschied der Wintersternbilder. — Der Abendstern erscheint wieder.

Der Monat März bildete ursprünglich, in den ältesten Zeiten Roms, den Beginn des Jahres, das nur 10 Monate hatte. Gewiß deckten sich die diese Monate noch mit dem Mondumlauf, und der Jahresbeginn muß daher zur Zeit des halb mythologischen Königs Romolus fortwährend in eine andere Jahreszeit gefallen sein. Obgleich die ältesten Römer ungleich schlechtere Astronomen als etwa die Babylonier, die Aegypter und die Chinesen waren, haben sie das bald als störend empfunden, und deshalb vermehrte schon der König Numa Pompilius die zehn Monate um zwei weitere, die die Namen Januarius und Februarius erhielten, und die an den Schluß des Jahres gestellt wurden. Unter diesem Kalender entwickelte sich in mehr als sechs Jahrhunderten Rom zur Weltmacht des Altertums, und erst unter Julius Cäsar erfolgte unter Mitwirkung bedeutender alexandrischer Mathematiker die große Kalenderreform, an der im Grunde genommen bis heute noch nichts grundlegendes geändert worden ist. Denn die vom Papst Gregor 13. im Jahre 1582 eingeführte Zeitrechnung hat an dem nach Cäsar benannten Julianischen Kalender eigentlich nur eine unbedeutende Richtigstellung vorgenommen, die nach mehr als anderthalb Jahrtausenden erforderlich geworden war, um die Zeitrechnung mit dem scheinbaren Sonnenumlauf wieder in Uebereinstimmung zu bringen. Denn damals hatte sich das Frühlingsäquinoktium, das zu Cäsars Zeit auf den 24. März gefallen war, um 13 Tage rückwärts geschoben und fiel auf den 11. März. Um es nun nach den Bestimmungen des Konzils zu Nicäa auf den 21. März zu bringen, ließ man im Jahre 1582 zehn Tage ausfallen, indem einer päpstlichen Bulle gemäß auf den 4. Oktober der 15. Oktober gezählt wurde. Damit der Fehler sich im Laufe der Jahrhunderte nicht wieder einstellte, wurde bestimmt, daß fortan von den

Kohlenstaubfeuerung für Lokomotiven.



Die erste Kohlenstaub-Lokomotive Deutschlands wurde von der A. E. G. fertiggestellt. Das Wesen der neuen Feuerung besteht in der Verbrennung feingemahlenen Kohlenstaubs in der Schwebe ohne Rost. Da gemahlener Staub der Luftzufuhr eine verhältnismässig viel grössere Angriffsfläche bietet als feste Kohle, geschieht die Kohlenstaub-Verbrennung schneller und vollkommener.

Schlußjahren der Jahrhunderte nur die durch 400 teilbaren Jahre Schaltjahre sein sollten, während die anderen sog. Säkularjahre gemeine Jahre wurden. Aus diesem Grunde ist auch das Jahr 1900 kein Schaltjahr gewesen. Der julianische Kalender hatte aber auch den Jahresbeginn auf den 1. Januar verlegt, eine Bestimmung, zu der astronomisch keine Veranlassung vorlag. Logischer wäre die Verlegung des Jahresbeginns auf den Tag des Frühlingsäquinoktiums gewesen; aber nach zweitausendjähriger Gewöhnung wird sicherlich nicht mehr damit zu rechnen sein, daß diese kalendarische Unlogik jemals aus unserer Zeitrechnung beseitigt werden wird. Man weiß ja, wie schwer es gewesen ist, auch nur die durch Papst Gregor verfolgte, vergleichsweise geringfügige Verbesserung des Julianischen Kalenders in der Kulturwelt durchzusetzen; noch bis zum heutigen Tage hält die griechisch-katholische Kirche in einem Teil der Länder, die neuerdings den Gregorianischen Kalender eingeführt haben, an den Julianischen Daten der hohen Feste mit Zähigkeit fest, und angesichts der von allen Glaubensbekenntnissen einer neuen Kalenderreform entgegengesetzten Widerstände haben einstweilen auch die Versuche, die dahinzielen, wenigstens das Osterfest festzulegen, wenig Aussicht auf Erfolg, obwohl sich eine vom Völkerbund zu diesem Zweck eingesetzte Kommission nun auch schon seit Jahren mit dem Problem beschäftigt, unsere Zeitrechnung so zu verbessern, daß der Kalender gewissermaßen immerwährende Gültigkeit erhält, und das beispielsweise jedes Datum alljährlich immer wieder auf den gleichen Wochentag fällt. Es würde zu weit führen, auf die Einzelheiten dieser Bestrebungen einzugehen; aber es sei nur darauf hingewiesen, daß dem Völkerbundkomitee bisher schon mehr als 200 verschiedene Reformprojekte aus allen Ländern der Erde unterbreitet worden sind. Wie die Dinge liegen, besteht angesichts der Uneinigkeit der Menschen und Völker kaum irgendwelche Aussicht auf einen Erfolg der Bestrebungen, den Gregorianischen Kalender durch etwas Besseres zu ersetzen, und die Menschheit wird wohl noch auf unabsehbare Zeit hinaus ihre kurzen Tage so berechnen, wie sie es seit Jahrhunderten und seit Jahrtausenden gewöhnt ist. So bleibt das Frühlingsäquinoktium, das in diesem Jahre auf den 21. März um neun Uhr vormittags fällt, auch weiterhin lediglich ein astronomischer Merkpunkt, obwohl der Tag, an dem die Sonne den Schnittpunkt des Aequators mit der Ekliptik, den sog. Frühlingspunkt, in ihrer scheinbaren Jahresbahn überschreitet, astronomisch-mathematisch den idealen Jahresanfang bilden würde.

Tag und Nacht sind an diesem Datum gleich lang; während am 1. März die Sonne, berechnet für die geographische Lage von Berlin und dem mittleren Norddeutschland, um 6 Uhr 56 Minuten früh aufgeht, erhebt sie sich am 21. März um 6 Uhr 10 Minuten vormittags genau über dem Osthorizont und geht an diesem Tage um 6 Uhr 19 Minuten unter. Die atmosphärische Strahlenbrechung in der Nähe des Horizonts, die fortlaufende Winterwanderung der Sonne in der Ekliptik, die Berücksichtigung der Zeitgleichung sowie der Abweichung zwischen Orts- und mitteleuropäischer Zeit bringen eine Verschiebung der Auf- und Untergangszeiten der Sonne hervor, sodaß man im Kalender vergeblich nach dem Tag sucht, an dem die Sonne morgens punkt 6 Uhr 10 Minuten auf- und nachmittags zur gleichen Stunde untergeht. Am 31. März erscheint das Tagesgestirn schon um 5 Uhr 46 Minuten früh. Der Sonnenuntergang verspätet sich im Laufe des Monats von 5 Uhr 42 bis auf 6 Uhr 36 Minuten nachmittags. Das Tagesgestirn steht somit Ende März bereits mehr als 12 dreiviertel Stunden über dem Horizont.

Je länger es am Nachmittag hell ist, umso später erscheinen naturgemäß die Sternbilder. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als ob die Gestirne im Frühling mit außerordentlicher Geschwindigkeit nach Westen rückten, was natürlich nur eine Täuschung ist; denn die Fortbewegung am Firmament macht jetzt wie zu jeder anderen Jahreszeit nur vier Minuten täglich aus, entsprechend dem Umlauf der Erde um die Sonne innerhalb des ungeheuren Sternenrings, den unser Milchstraßensystem darstellt. So steht zu Beginn des Monats um 8 Uhr abends Sirius, der Hauptstern im Bild des Großen Hundes und der hellste aller Fixsterne, tief am Südhimmel schon ein wenig westlich vom Meredian, und das prächtige Bild des Orion ist bereits auf den Westhimmel gelangt, wobei sich infolge der perspektiven Verlängerung die Figur auseinanderzerrt und dem Beschauer wesentlich anders erscheint als noch vor vier Wochen zur Zeit ihres höchsten Standes im Süden. Wesentlich höher am Himmel, nur noch wenig östlich vom Meredian, findet man den kleinen Hund mit dem hellen Prokyon; noch höher, in derselben Blickrichtung, stehen Castor und Pollux in den Zwillingen. Auf den unscheinbaren Krebs folgt in der Reihe der Tierkreisbilder nach Osten der Große Löwe mit Regulus; weiter nach Südosten findet man auch schon die Jungfrau, deren weißer Hauptstern Spica jedoch erst später den Horizont überschreitet. In der Reihe der Zirkumpolarsterne nähert sich der Große Bär allmählich dem Zenit; südöstlich von ihm überschreitet der Bootes, das ausgedehnteste der Sommersternbilder, gerade den Horizont. Tief in unterer Kulmination, hart am Nordrand des Horizonts, befindet sich Wega in der Leier, westlich von ihr der Schwan mit Deneb und wesentlich höher, inmitten der Milchstraße, das römische W der Cassiopeja. Weiter südwestlich nähert sich Andromeda allmählich ihrem Untergang; auch der Widder geht nun schon dem Horizont entgegen, um im April die Sonne aufzunehmen, die während der nächsten Monate bis in den nördlichsten Teil des Tierkreises wandern wird, um in dieser Zeit durch den Stier bis zu den Zwillingen zu gelangen.

Die Lichtgestalten des Mondes entwickeln sich im März gleichlaufend mit dem Monat, da am 28. Februar Neumond war. Das erste Viertel fällt auf den 8., Vollmond auf den 14. das letzte Viertel auf den 22. März und am 30. ist wieder Neumond.

Von den Planeten bleibt Merkur, der der Sonne entgegeneilt und diese am Monatsschluß fast erreicht hat, im März unsichtbar. Dagegen taucht Venus, die bis zum Ende des vorigen Jahres Morgenstern gewesen ist, Anfang März am Westhimmel wieder aus der Dämmerung auf, um als Abendstern während des ganzen Frühlings in immer höherer Stellung am Nordwesthimmel uns mit ihrer strahlenden Helligkeit zu erfreuen. Anfangs ist die Dauer ihrer Sichtbarkeit noch gering, doch wird diese in den nächsten Monaten bis zu mehreren Stunden anwachsen. Während Mars noch unsichtbar bleibt, beherrscht Jupiter immer noch den Westhimmel, da er Ende des Monats erst kurz nach Mitternacht untergeht. Saturn erscheint tief im Südosten vor Tagesanbruch und kann Ende März schon mehr als zwei Stunden beobachtet werden. Uranus wird Anfang April von der Sonne eingeholt werden und verschwindet schon jetzt in deren Strahlen, wogegen Neptun im Bilde des Löwen, nahe östlich von Regulus während der ganzen Nacht mit Hilfe eines starken Instrumentes gesehen werden kann.

50-jähriges Geschäftsjubiläum der Adlerwerke.



Die Adlerwerke in Frankfurt, die bekannten Auto-, Fahrräder- und Schreibmaschinenwerke, begingen am 1. März ihr 50-jähriges Geschäftsjubiläum. Links der Begründer, Kommerzienrat Heinrich Kleyer, der heute noch den Vorsitz im Aufsichtsrat der Firma führt.

Volkswirtschaft

Anleihe der Schwerindustrie.

Pressemeldungen zufolge, wurden zwischen dem Eisenhüttensyndikat und einigen ausländischen Bankengruppen, darunter dem Verband der schweizerischen Banken in Zürich, deutschen Banken in Oberschlesien und der französisch-polnischen Bank in Paris, Verhandlungen betreffend eine größere Anleihe für das Syndikat abgeschlossen. Auf Grund dieser Verhandlungen gewähren die erwähnten Bankengruppen dem polnischen Eisenhüttensyndikat für das Jahr 1930 eine Anleihe in der Höhe von 3 Millionen Dollar.

Um die Rückzahlung der Zölle für ausgeführte polnische Fertigwaren.

Die Warschauer Handelskammer hat sich an das Handelsministerium mit einem ausführlichen Memorial in Sachen der Rückzahlung der Zölle für ausgeführte Baumwollgewebe, Gardinen, Trikotagewaren, Wäsche und Kleidungsstücke gewandt. Die Denkschrift wurde aus Anlaß der Arbeiten im Handelsministerium bezüglich der Rückzahlung der Zölle für ausgeführte Fertigwaren ausgearbeitet und dem Ministerium eingereicht. Die Handelskammer äußert darin die Wünsche der Industriellen und Kaufleute in dieser Frage. In der Denkschrift ist eine Liste derjenigen Fertigwaren aufgestellt, die eine Vergünstigung bei der Ausfuhr nach dem Auslande genießen müßten.

Neue chemische Fabrik in Polen.

Dieser Tage ist in Warschau eine neue Fabrik gegründet worden, die sich mit der Herstellung von Schwefelsäure, Superphosphaten und Kohlensulphat befassen wird. Das Gründungskapital der Aktiengesellschaft beträgt 7 000 000 Zl. Gründer des neuen Unternehmens sind: die Union Financiere Polonaise in Brüssel, die Union Chemique Belge, die Banque Franco-Polonaise, die Powszechny Bank Zwionzkowy w Polsce und die Bank Malopolski.

Einrichtung einer Kontrollstelle für Exportbutter in Dirschau.

Nach Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer in Graudenz ist am 2. d. M. in Dirschau eine Untersuchungsstation für den Export von Butter auf dem Seewege eingerichtet worden. Die Adresse dieser Station ist: „Stacja Probobiorcza Masla Eksportowego, Tczew“. Die Untersuchungsstation befindet sich am Bahnhof neben der Eilgutexpedition.

Die Buttertransporte, die für den Export auf dem Seewege bestimmt sind, müssen unmittelbar an den Seespediteur adressiert werden. In den Frachtbriefen ist in deutlichen Buchstaben anzuführen „Zur Zollabfertigung in Tczew“, sowie die Anwendung des Ausnahmetarifes C 5 zu fordern. Sofern es sich um Buttertransporte über eine Entfernung von mehr als 100 Kilometer handelt, ist weiterhin auf Grund besonderer Ermäßigungen des Ausnahmetarifes eine Herabsetzung des Tarifes C 5 um 10 Prozent zu fordern. Aus diesem Grunde ist darauf zu achten, daß die Aufgabestation auf die Fracht wie die Fäßchen bezw. Kisten entsprechende grüne Marken des Eisenbahnzollamts aufklebt. Außerdem ist für jeden Buttertransport ein Formular der Meldung zur Butteruntersuchung auszufüllen, sowie eine Deklaration bzw. Exportbescheinigung, und dieses dem Frachtbrief als Handelsdokument anzuschließen. Die Meldung zur Untersuchung kann auch auf telegraphischem Wege erfolgen. Die entsprechenden Dokumente sind in der Handelskammer zu haben.

Die Untersuchungsstation in Tczew wird mit Zollagentur und Zollamt zusammenarbeiten. Ihre Einrichtung bedeutet eine große Erleichterung für die Butterexporteure in Pommerellen. Die mit der Butteruntersuchung verbundenen Handlungn werden während der Eisenenbahnzollabfertigung in Tczew vorgenommen. Die Danziger Eisenbahndirektion hat auf ausdrücklichen Wunsch der Handelskammer in Graudenz verordnet, daß die Buttertransporte in Tczew angehalten werden zwecks Untersuchung und Durchführung der Zollabfertigung. Die Gebühren und Leistungen des Exporteurs für Untersuchung der Butter müssen im voraus entrichtet werden und betragen: 1. für Kontrolle und Bescheinigung auf Befreiung der Butter vom Ausfuhrzoll für jede begonnenen 100 Kilogramm Brutto 4 Zloty, 2. für Plombierung und Drahtverschluß der Fäßchen bzw. Kisten 0.30 Zl. (die Gebühr für Drahtverschluß, die 25 Groschen beträgt, fällt weg, sofern die Fäßchen bereits mit Draht verschlossen angekommen sind. Die Gebühr wird nur von Fäßchen erhoben, von denen Proben entnommen wurden), 3. für Aufstellung der Exportbescheinigung 3.5 Prozent der Zollrückerstattung, mindestens jedoch von einer Exportbescheinigung 2 Zloty.

Die Gebühren sind auf das Scheckkonto der Handelskammer Graudenz PKO. Nr. 204 415 bzw. direkt an die Adresse der Kammer zu senden. Eine Abschrift der Postquittung von der Ueberweisung der entsprechenden Summe muß der Meldung zur Untersuchung beigefügt werden.

Der Wiederaufbau der polnischen Eisenbahnen.

Der Wiederaufbau der während des Krieges vernichteten Eisenbahneinrichtungen in Polen geht langsam, aber dafür ständig vorwärts. Im Budgetjahr 1929-30 wurden von größeren Objekten wiederaufgebaut: 12 Bahnhöfe, 19 Wohn- und Verwaltungsgebäude, 1 großes Warenlager, 2 Wasserstationen, 3 Wassertürme, mehrere große Eisenbahnwerkstätten und andere.

Polnisch-französisches Tabakabkommen

Auf Grund des kürzlich abgeschlossenen polnisch-französischen Abkommens erhält Polen das Recht, die Zigarettensorten (Specjalne Egipskie, Zlota Pani und Maden) nach Frankreich auszuführen. Dafür wird der Verkauf der französischen Zigarrenmarken Campeoues und Diplomates sowie der Zigarettenmarken Gittanes, Marylaus und Haßbiou in Polen zugelassen.

Herabsetzung des Privat-Zinssatzes.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 10. vom 19. Februar ist die von uns bereits angekündigte Verordnung über Herabsetzung des Privatzinssatzes erschienen. Auf Grund der letzten offiziellen Ermäßigung des Zinssatzes der Bank Polski wird auch der Privatzinssatz ermäßigt, und zwar auf 12 Prozent jährlich ausschließlich Unkosten für Porti, Damni, Stempelgebühren und Provisionen. Die Umsatzprovision bei Rechnungen offenen Kredites und laufenden Rechnungen darf nicht 0.25 Prozent der größeren Seite des Umsatzes nach Abzug der Salden und Frankopositionen, oder 0.25 Prozent des Anfangssaldos des bestimmten Zeitabschnittes überschreiten. Bei Darlehen gegen Pfand auf bewegliches Eigentum, mit Ausnahme von Wertpapieren und Waren, dürfen Zinsen und Provisionen 12 Prozent jährlich, plus 1 Prozent monatlich für Versicherung und Aufbewahrung der verpfändeten Gegenstände, nicht überschreiten. Die Verordnung ist mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft getreten.

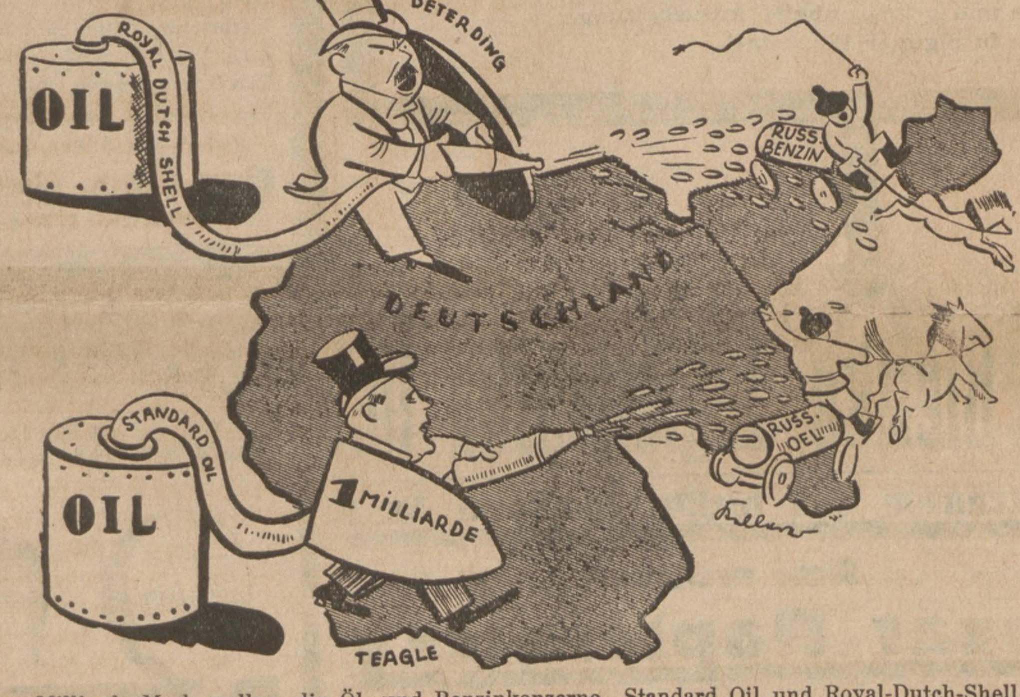
Die Umsatzsteuer für das Jahr 1929.

Nachdem die neuernannten Mitglieder der Schätzungskommissionen ihre Tätigkeit aufgenommen haben, sind die Finanzämter zur Veranlagung der Umsatzsteuer für das Jahr 1929 geschritten. In den nächsten Tagen werden die Zahlungsbefehle an die Steuerzahler versandt werden. Gegen die Höhe der Steuer kann Berufung eingelegt werden.

Aufhebung der Kapital- und Rentensteuer.

Wie Pressemeldungen berichten, soll das Gesetz über die Aufhebung der Kapital- und Rentensteuer noch vor dem 1. April herausgegeben werden. Das Gesetz wird mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft treten. Die Bankeinlagen und Renten werden vom 1. Januar 1930 steuerfrei sein.

Zum Monopolprojekt der Ölkonzerne.



Eine Milliarde Mark wollen die Öl- und Benzinkonzerne Standard Oil und Royal-Dutch-Shell dem Deutschen Reich einräumen, um mit Hilfe eines Handelsmonopols ihren russischen Konkurrenten aus Deutschland zu vertreiben.
Die Spritztour gegen Osten.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

35. Fortsetzung.

Sie schaute ihn ganz entsetzt an, und da tat es ihm schon wieder leid.

„Laß man gut sein, Alte, du bist ja noch da, und, nicht wahr, dir bin ich doch nicht zu gewöhnlich?“

„Aber Männe! Ich glaube, nun bist du ganz rammduselig geworden!“

Sie faßte ihn um den Hals, und gab ihm einen Kuß während draußen die Flurklingel gezogen wurde, als sollte sie abgerissen werden.

„Herrgott — Onkel Gustav!“

Draußen rief Lotte.

„Nanu?“

Eberhart humpelte in einem Stiefel und einem Pantoffel in den Korridor.

„Hab ich mir doch gedacht, daß ihr eben erst aus den Federn kriecht“.

„Hat sich was, Federn, bin die ganze Nacht in der Eisenbahn gewesen und erst heute früh gekommen“.

„Hauptsache, daß du da bist, und — frischer Kaffee steht auf dem Tische. Kinder, nun wollen wir erst mal frühstücken, und wißt ihr, was wir dann tun? Dann fahren wir alle Mann auf den Stettiner Bahnhof und holen meinen August ab“.

„August?“

„Jawohl, und deshalb bin ich ja hier. Kinder, was freue ich mich! Vier Jahre war der Bengel weg! Vier Jahre hat er seinen alten Vater allein wirtschaften lassen; aber nun kommt er, und da hab' ich es nicht ausgehalten, da bin ich hergemacht nach Berlin, da sehe ich ihn doch einen Tag eher, und dann — Kinder, wißt ihr, was wir vor vier Jahren besprochen haben?

Ich bin müde! Ich bin ein alter Knacker! Ich will mich ins Altenteil zurückziehen und dem August den ganzen Kitt übergeben; aber vorher, da wollen wir erst mal ordentlich Hochzeit feiern! Was Lotte?“

Aber Lotte, an die sich der letzte Satz in erster Linie richtete, war gar nicht mehr im Zimmer — wie sie von Augusts Heimkehr hörte, hatte sie irgend etwas, was gerade auf dem Tische vor ihr stand, ergriffen, und war in die Küche gelaufen, hatte Trine irgendeinen konfusen Befehl gegeben und war dann in ihrer Kammer verschwunden.

„Wo steckt denn das Mädchen?“

Frau Klementine, die ihr schnelles Davonlaufen wohl bemerkt hatte, entschuldigte.

„Sie hat sich wohl geschämt, weil sie noch nicht mal die Haare ordentlich gemacht hatte“.

„Dann sag' ihr man, daß sie sich recht hübsch macht, und daß wir dann gleich den Bräutigam abholen wollen“.

Lotte saß auf dem Rand ihres Bettes und rang nach Fassung. Jetzt — jetzt eben in ihre schon wunde Seele kam nun auch das noch? Aber dann beruhigte sie sich. Hatte nicht August noch vor wenigen Wochen ihr wieder einmal geschrieben, wie sehr er sich nach seiner Mietze sehnte?

Sie fing an, sich anzukleiden, und drin hatte der Onkel in seiner Freude wirklich Stimmung gemacht — wenigstens bei Frau Klementine, während der Ratsmaurermeister den Kopf schüttelte.

Warum freute er sich nicht so auf seinen Jungen!

Eigentlich hatte Lotte nicht mit zum Bahnhof gewollt, dann aber überlegte sie. Auf der Bahn war die Begrüßung viel bequemer — sie wußte, wie Onkel war, aber unter den Menschen, da konnte sie sich leichter zurückziehen; so gondelte denn wirklich die ganze Familie — mit einziger Ausnahme des alten Friedrich Eberhart, der unter allen Umständen ins Geschäft wollte und nachsehen, was die Leute in den drei Wochen seiner Abwesenheit für Dummheiten angerichtet hatten — in einer Droschke zum Stettiner Bahnhof.

August Eberhart sprang aus dem Zuge. Er war stärker geworden, und seine vor vier Jahren schlanke Gestalt näherte sich nun der breiten, derben Figur des Vaters. So sah er eigentlich weniger gut aus. Sein Gesicht war gebräunt — der Schnurrbart gezwirbelt, wie früher, und die breiten großen, ausgearbeiteten Hände, die er den Verwandten entgegenstreckte zeigten, daß er in Norwegen kein Faulenzerleben geführt, sondern selbst tüchtig zugegriffen hatte.

„Tag, Vater, da bin ich wieder“.

„Tag, Junge!“

Er faßte ihn um und drückte ihm einen tüchtigen Schmatz auf.

„Recht, daß du mich zuerst siehst, aber — du weißt ja auch gar nicht — Guck mal, wer da steht?“

„Lottchen!“

Sie war vor Verlegenheit rot geworden, er aber streckte ihr unbefangen die Hand entgegen, in die sie ihre kalten Finger legte.

„Guten Tag, Vetter August!“

„Vetter! Was? Kannst ihm ruhig einen Kuß geben“.

„Aber Onkel — hier auf dem Bahnhof!“

„Herrgott, seid ihr zimperlich. Na, dann vorwärts!“

Fortsetzung folgt.

Tuchvertretung für Berlin

gesucht von dort ansässigem Bielitzer, langjährig eingeführt bei allerersten Firmen. Offerten an die Exped. dieses Blattes unter „Tuchvertreter“ 705

Immer gültig!

Gebrauchte, kursierende polnische

Briefmarken

besonders

Portomarken

(doplata)

von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc.,

zu kaufen gesucht.

Gebe dafür Geld, Visitkarten u. s. w.

LEO LÖWY, Biala, Wenzelisg.



DIE SCHICKE UND KLUGE FRAU 682

benützt zur intimen Toilettepflege nur das fein duftende und verlässlich reinigende

ISLA-SPÜLSALZ

das vorzügliche hygienische Spülmittel für Damen.

Ueberall erhältlich!

ARMIN ENOCH

WYTWÓRNIA CHEMICZNA — ŻYWIEC.

Dnia 31 marca 1930 o godz. 8·30 odbędzie się w Urzędzie Celnym w Zebrzydowicach (w magazynach kolejowo celnych)

licytacja

różnych towarów,

a manowicie: maszynki do mięsa, maszyny do zamykania puszek, łańcuchy, pilniki tkaniny bawełniane, nasiona warzywne. Bliższe szczegóły ogłoszone na tablicy urzędowej w Urzędzie celnym w Zebrzydowicach oraz w Izbie Przemysłowo Handlowej w Bielsku.

Kierownik Urzędu Celnego

706 (—) A. Gorączko, insp. Celny.



Fälscher

machen natürlich nur gute und deshalb allgemein beliebte Erzeugnisse zum Gegenstand ihres gemeinschädlichen Gewerbes. Auch die

Aspirin-Tabletten

werden häufig nachgemacht. Seien Sie vorsichtig und kaufen Sie Aspirin-Tabletten nur in der bekannten Originalpackung mit dem BAYER-Kreuz 6 und 20 Stück (flache Kartonschachtel mit roter Banderole).

In allen Apotheken erhältlich.

Mütter schützt Eure Kinder vor Ansteckung, Erkältung Halsschmerzen durch

Panflavin PASTILLEN.

In allen Apotheken erhältlich.

Absolvent

der staatlichen Handelsschule

der die polnische u. deutsche Sprache in Wort u. Schrift beherrscht u. gute Buchhaltungskenntnisse besitzt,

sucht passende Stellung

als Kontorist, Magazineur etc. — Gefl. Angebote unter „bescheidene Ansprüche“ an die Administr. des Blattes.

Ogloszenie.

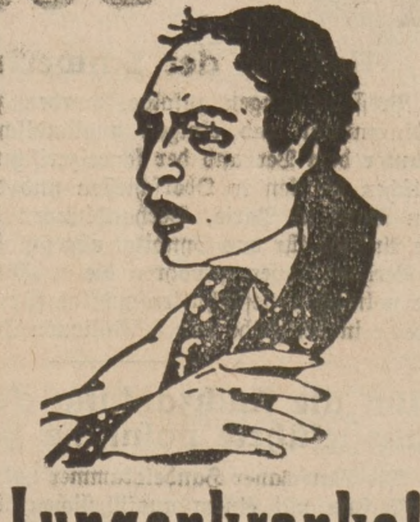
W dniu 12 marca 1930 r. odbędzie się w Urzędzie Celnym w Bielsku na dworcu towarowym

publiczna licytacja

przedmiotów niepodjętych przez strony w przepisanym terminie.

Szczegóły w Urzędzie Celnym na tablicy urzędowej względnie na obwieszczeniach w Magistracie m. Bielska i m. Białej oraz w Izbie Przemysłowej i Handlowej w Bielsku. 708

Urząd Celny I Kl. w Bielsku.



Lungenkranke!

Tausende schon geheilt!

Verlanget sofort das Buch, das meine **neue Ernährungskunst** bespricht, das schon viele gerettet hat. Die Methode kann bei gewöhnlicher Lebensweise angewendet werden und trägt zur schnelleren Beherrschung der Krankheit bei, der Nachtschweiss und Husten verschwindet, das Körpergewicht nimmt zu und der Stufenweise Prozess der Verkalkung heilt die Krankheit. **Kapazitäten** der medizinischen Wissenschaft bestätigen die Erfolge meiner Methode und wenden sie gerne an. Je früher man meine Methode der Ernährung anwendet, desto günstiger sind die Folgen. **Ganz umsonst** erhalten Sie mein Buch, in dem wissenschaftliche Nachrichten enthalten sind. — Nachdem mein Verleger gratis nur **10.000 Exemplare** versendet, schreiben Sie sofort, damit auch Sie zu den glücklichen Abnehmern gehören.

Georg Fulgner, Berlin-Neukölln

Ringbahnstr. 34, Abteilung 605.

Sämtliche Pelzarten in reichster Auswahl!

Sauberste und gewissenhafte Ausarbeitung in eigener Werkstatt.

621



M. S. Suchoń, Bielsko, Jagiellońska 10.

Umsonst

teile ich jeder Dame ein sehr gutes Mittel gegen

Weissfluss

mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein.

Frau A. GEBAUER, Stettin 6. P.

Friedr.-Eberstrasse 105 Deutschland.

(Porto beifügen.) 573

Im Zentrum von Bielitz, Zamkowa Nr. 1

Neu eröffnet

Bazar Papierniczy

Inh: L. Sterling i H. Fleissig

In grösster Auswahl sämtliche Papierwaren für Büro, Schule, Fasching Reklame und Dekoration erhältlich. Um zahlreichen Besuch der geschätzten Kunden ersucht

BAZAR PAPIERNICZY

Inhaber L. Sterling i H. Fleissig

GRAUES HAAR

MACHT ALT UND HÄSSLICH- HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT



„Orientine“

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFÄLLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS zł. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTLICH

oder PARF. d'ORIENT

ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.



MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie:

Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

574

ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ

UL. 27 GRUDNIA 1.

Die bequemste Art der Bezahlung



ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.



Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.